Morgen=Ausgabe.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 910.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 28. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Zum Quartals-Wechsel

machen wir ergebenst darauf aufmerksam, daß wir zur Bequemlichkeit unserer geschätzten Leser außer in der unterzeichneten Expedition folgende Ausgabestellen in hiesiger Stadt errichtet haben:

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 7.
J. Affeltowicz, Wallischei 67.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Gebr. Böhlke, St. Martin.
Ernst Böhlke, St. Martin.
E. Brecht's Wittwe, Wronkerstr. 13.
Emil Brumme, Wasserstraße.
W. Brylinski, Friedrichstraße 1.
C. O. Burde, St. Martin 60.
C. O. Burde jun., St. Adalbertstraße 28.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b.
Frenzel & Comp, Markt 56.
Marcus Friedländer, Friedrichs-Straße Nr. 31.
Otto Goy, Friedrichsstraße 21.
M. Grätzer Nchflg., Mühlen- u. Pauli-Kirchstr.-Ecke.
Ad. Gumnior, Mühlen- u. St. Martinstr.-Ecke.
H. Hummel, Breslauerstr 9 u. Friedr.- u. Lindenstr.-Ecke 19.
R. Kahlert, Wasserstraße 6.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
L. A. Kunkel, Destillateur, Gr. Gerberstraße 40.
Adolph Latz, Gr. Ritterstraße Nr. 11.
Restaurateur G. Lehmann, Ostrowek Nr. 11.
Wittwe Maiwald, St. Adalbert.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
J. K. Nowakowski, Wiener Platz Nr. 2.
Albert Opitz, (Carl Heinr. Ulrici & C.) Wilhelmsplatz 3.
F. W. Plagwitz, Schützenstraße 23.
Bruno Radt, Markt 70 und Breite-Straße Nr 6.
Anton Radomski in Jerzyce.
Samuel Samter, Wilhelmsstraße Nr. 11.
Oswald Schäpe, St. Martin Nr. 20.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
Hugo Seidel, Mühlenstraße Nr. 14.
A. Streich, Sapiehaplatz Nr. 10b.
Carl Heinr. Ulrici & C., Breitestr. 14.
Gust. Adolph Schleh, Hoflieferant Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke
Wlad. Alfons v. Unruh, Halbdorfstraße Nr. 9.
Paul Vorwerg, Sapiehaplatz Nr. 7.
Jul. Placzek, Wasserstraße Nr. 8/9.

Abonnements werden bei uns sowie bei sämmtlichen Distributionsstellen ohne Preiserhöhung entgegen genommen und gelangt die Zeitung Morgens 7 Uhr, Mittags 11½ Uhr und Abends 5 Uhr zur Ausgabe.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Ein liberales kirchenpolitisches Programm.

Man schreibt uns: Im kirchenpolitischen Kampf haben die liberalen Parteien sich bisher mehr oder weniger der Führung des Kanzlers überlassen in dem Vertrauen, daß dieselbe dazu leiten werde, die Kirche aufzubauen auf wirklicher Gewissensfreiheit. Dieses Vertrauen hat nach den letzten Erklärungen des Kanzlers am 30. November im Reichstage vollständig seine Berechtigung verloren. Als Pflicht jeder liberalen Partei erscheint es nunmehr, selbständig ein liberalen Grundsätzen entsprechendes Programm für diese Fragen zu formuliren, um gegenüber der Taktik des Kanzlers einerseits und der Centrumspartei andererseits eine feste Grundlage für das eigene Verhalten im gegebenen Falle zu gewinnen. In Bezug auf die obligatorische Civilehe sind die Liberalen unseres Wissens in Betreff der unbedingten Aufrechterhaltung einiger als die Konservativen in Betreff der Zweckmäßigkeit einer Beseitigung. In der Schulfrage sind die Wege durch die Falk'sche Verwaltung in der Hauptsache derart klar vorgezeichnet, daß eine Formulirung des Programms in Betreff der weltlichen Schulaufsicht, Simultanschulen u. s. w. nicht schwer fallen kann. Die Einrichtung bürgerlicher an Stelle der konfessionellen Begräbnißplätze durch die Civilgemeinden ist eine alte Forderung der Fortschrittspartei. Die Aufhebung des Kirchenpatronats wird bereits durch die preußische Verfassung von 1850 verlangt. In Betreff der evangelischen Kirchenverfassung müssen es die neueren Vorgänge in Bezug auf Bestätigung und Nichtbestätigung oder Absetzung von Geistlichen, sowie die Vorgänge auf den Synoden auch den Nationalliberalen klar machen, ein wie großer Fehler es war, Falk zu Liebe eine Synodalordnung anzunehmen, welche nach der Voraussage Virchows mehr zu geistlichen Parlamenten und Glaubensgerichten führen und die römische Einheit befördern muß, als die evangelische Freiheit schützen kann. Die Pfarrerwahl ist bekanntlich auch nur in beschränktem Umfange eingeführt. Während in allen diesen positiven Dingen liberale Programme nur Vorarbeiten sein können für den Fall eines System- und Personenwechsels in der innern Politik, haben andere Fragen der Aufhebung bestehender Kirchengesetze für demnächstige Abstimmungen im Reichstage oder Landtage eine unmittelbar praktische Bedeutung. Es hat eine Zeit gegeben, in welcher sich der Centrumspartei gegenüber Alles auf das Verlangen zuspitzte, zunächst den einmal gegebenen Gesetzen Folge zu leisten. Erst wenn dies geschehen, könne von der Abänderung dieser Gesetze die Rede sein. In Verfolg dieses Standpunktes schloß man die Centrumspartei als eine Partei, welche bestehenden Gesetzen den Gehorsam verweigerte, auch von jeder Theilnahme an der parlamentarischen Geschäftsleitung aus. Dieser Standpunkt ist von der Regierung und alsdann auch von den Konservativen aufgegeben worden. Die Regierung, die Konservativen und ein Theil der Nationalliberalen haben der preußischen Novelle zu den Kirchengesetzen, vom Juli 1880, zugestimmt. Andere Liberale wiederum haben einzelnen Bestimmungen dieser Novelle, welche endgiltiger Natur waren und nicht blos Vollmachten für die Regierung enthielten, zugestimmt. Dahin gehört z. B. die selbst von Falk gebilligte Bestimmung, wonach die vor den Maigesetzen angestellten Geistlichen in den erledigten Pfarreien einzelne Amtshandlungen vornehmen dürfen. Gerade dadurch ist es dem Klerus ermöglicht worden, die durch Nichterfüllung der Anstellungs-Bedingungen der Maigesetze zunehmenden Vakanzen zu übertragen; die belagerte Festung hat gewissermaßen neue Zufuhr zur Fortsetzung des Widerstandes gegen die Maigesetze erhalten. Diese bilden den eigentlichen Mittelpunkt des Kampfes. Statt der Regierung demnächst Vollmachten zu ertheilen, diese Gesetze je nach dem politischen Verhalten der Zentrumspartei mehr oder weniger streng zu handhaben, untersuche man, was von diesen Gesetzen vollständig aufgegeben werden kann, und was absolut beibehalten werden muß. Innerhalb derselben sind die Bestimmungen über die Anstellung der Geistlichen und über den kirchlichen Gerichtshof am meisten zu kirchenpolitischer Agitation benutzt worden. In Bezug auf die Anstellung der Geistlichen ist es das Recht der Oberpräsidenten, vorbehaltlich der Entscheidung jenes Gerichtshofes, gegen die Anstellung von Geistlichen namentlich dann Widerspruch zu erheben, wenn gegen eine solche „Thatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß der Geistliche den Staatsgesetzen oder den innerhalb ihrer gesetzlichen Zuständigkeit erlassenen Anordnungen der Obrigkeit entgegenwirken oder den öffentlichen Frieden stören werde“. — Einen dauernden organischen Werth hat eine solche Bestimmung für die Gesetzgebung schwerlich. Unter normalen Verhältnissen ist nicht anzunehmen, daß gerade Personen, welche unter diese Bestimmung fallen, in eine geistliche Stellung befördert werden. Befindet sich die Regierung mit Papst und Bischöfen im Einvernehmen, so bleibt die Bestimmung eine bloße Formalität; keinerlei Einspruch wird alsdann erhoben. Ist aber das Gegentheil der Fall, so erscheint es richtiger, den Kampf gegen die Bischöfe, so weit er gerechtfertigt ist, generell und unmittelbar zu führen, als ihn zu zersplittern auf eine Summe von einzelnen Personalfragen, deren Aufwerfen — man vergleiche nur die Handhabung des Bestätigungssystems bei Gemeindebeamten — stets überaus gehässig wirkt. Immer wird die Einmischung des Staats in die Personalien sämmtlicher Geistlichen als Beschränkung weit tiefer empfunden werden, als sie praktischen Werth hat. Hier konnte daher der Widerstand des Klerus gegen die Kirchengesetze der öffentlichen Meinung gegenüber mit Aussicht auf Erfolg einsetzen. Allerdings bleibt von der ganzen Anzeigepflicht in Bezug auf die Anstellung von Geistlichen nach Entfernung jener Befugniß wenig übrig. Will man für diese Anzeigepflicht ein natürliches Recht aus der staatlich privilegirten Stellung der Geistlichen herleiten, so würde es richtiger sein, diese Privilegien in Bezug auf Schulen, Besteuerung, Rechtsschutz u. dergl. aufzuheben, als auf der Anzeigepflicht zu beharren. — Gegen den besonderen Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten kann man einwenden was man gegen jeden solchen Spezialgerichtshof einwenden kann, daß die Beschränkung der Kompetenz die Zusammensetzung nach kirchenpolitischen Gesichtspunkten erleichtert und dem Gerichtshof somit gerade in Zeiten des kirchlichen Kampfes den Charakter eines Ausnahmegerichts verleiht. Gewiß hat jede wirkliche liberale Gesetzgebung die persönliche Freiheit des Individuums und die staatliche Autorität gegen jede geistliche Hierarchie zu schützen und wird in dieser Beziehung am Wenigsten die Gefahren unterschätzen dürfen, welche eine so straff organisirte Hierarchie wie diejenigen der katholischen Kirche mit sich bringt. Aber anstatt in kleinlich polizeilicher und büreaukratischer Weise in innere kirchliche Verhältnisse einzugreifen, unterlasse es der Staat nur selbst, diese Macht der Geistlichkeit zu stärken durch staatliche Vorrechte und Begünstigungen irgend welcher Art. Der Austritt aus der Kirche muß mehr erleichtert werden als dies das Gesetz von 1873 bewirkt. Der Ausgetretene darf deshalb in bürgerlichen und staatlichen Verhältnissen keinerlei Nachtheil erleiden. Die Freiheit der lokalen Kirchengemeinde den geistlichen und staatlichen Oberen gegenüber muß weit gezogen werden. Nur dem fortwährenden Anwachsen des Kirchenvermögens sind schon aus wirthschaftlichen Gründen Schranken zu ziehen. Vor Allem schaffe man gleiches Recht im Verhältniß der Religionsparteien unter einander, nicht also blos im Verhältniß der beiden großen Kirchenkorporationen. Dazu gehört ein allgemeine Gesetzgebung über die Religionsgesellschaften, namentlich Feststellung der Bedingungen, unter welchen dieselben Korporationsrechte erhalten müssen. — Die freie Konkurrenz gewährt auch hier den sichersten Schutz gegen die Uebermacht der einzelnen kirchlichen Richtung. — Die Absicht, ein bestimmtes Programm in kirchenpolitischer Beziehung aufzustellen, entbindet die Liberalen nicht von einer in die Richtung eines solchen Programms fallenden Stellungnahme gegenüber Anträgen, welche schon jetzt vorliegen. Der Antrag Windthorst auf Aufhebung des Ausnahmegesetzes gegen die Freizügigkeit, von 1874 giebt den Liberalen Gelegenheit zu bethätigen, wie sie sich im Gegensatz zu der auf Ertheilung diskretionärer Vollmachten gerichteten Politik des Kanzlers ihrerseits eine Revision der Kirchengesetze denken. Auch vom liberalen Standpunkt kann somit der Antrag eine aufklärende Wirkung ausüben. Bringt er die Konservativen und die Regierung der Zentrumspartei gegenüber in eine unbequeme Lage, so kann den Liberalen dies nur genehm sein. Umsomehr ist es Pflicht der Liberalen, ihrerseits diesem Antrage gegenüber eine Einigung zu finden.

Die neue Reichspolitik.

Es ist keine Ehre, so sprach neulich, nicht ein Redner der Christlich-Sozialen in einer Volksversammlung, sondern ein Mitglied der deutschen Reichspartei im Reichstage, es ist wahrhaftig keine Ehre, Mitglied des deutschen Reichstages zu sein. Und die „Nordd. Allg. Ztg.“ feiert diese Aeußerung des Abg. von Wöllwarth als ein erlösendes Wort, ein rechtes Manneswort gegenüber dem tieftraurigen Schauspiel, welches die anmaßende Selbstüberhebung der sogenannten Politiker von Beruf der Welt biete. Ein anderes Mal fordert dieses regierungsfreundliche Blatt seine Leser zu Betrachtungen darüber auf, was aus den großen Reformgedanken der Herren von Stein und Hardenberg geworden sein würde, wenn die Urheber derselben genöthigt gewesen wären, die Gesetze mit Hülfe eines Parlaments zu machen. Deutlicher läßt es sich nicht aussprechen, daß nach der Vorstellung, welche die „Nordd. Allg. Ztg.“ von dem Gedankengange des Reichskanzlers hat, derselbe in dem Reichstage das größte Hinderniß seiner Absichten sieht, den großen wirthschaftlichen und sozialen Veredelungsprozeß in seinem Sinne durchzuführen. Wenn es erst gelungen wäre, die Vertretung der Nation matt zu setzen, würde für Deutschland ohne Zweifel eine neue große Zeit anbrechen. Die „deutsche Presse hat bekanntlich über die Bedeutung des Reichskanzlers eine kleinliche Meinung“, und deshalb ist es nicht zu verwundern, daß die regierungsfreundliche Presse so großen Werth auf das Urtheil der unbefangenen auswärtigen Presse legt. Wenn wir diesem Beispiel folgen, so ersehen wir beispielsweise aus einem offiziösen Blatte der römischen Kurie, mit der ja die Reichsregierung nach der eigenen Versicherung des Fürsten Bismarck in den freundschaftlichsten Beziehungen steht, nämlich dem „Journal de Rome“, daß der Reichskanzler bereits einen ersten praktischen Schritt zu einer Versöhnung Deutschlands, als größter militärischer und wissenschaftlicher Macht Europas, mit dem Papstthum, als größter moralischer Macht der Welt gethan hat. Ob dieser erste Schritt gethan ist auf dem Wege, den die päpstliche Broschüre: „Der Papst und Italien“ einschlagen will, d. h. auf dem Wege, der zur Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstthums führt, müssen wir errathen. Die Broschüre verlangt nichts weiter als „den souveränen Papst in dem unabhängigen Italien“ und zum mindesten die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes in Rom. Die „Germania“ hat dieser Tage das Reichsgesetz vom 4. Mai 1874 als eines der grausamsten Ausnahmegesetze verurtheilt, und so kann man keinen Augenblick daran zweifeln, daß, wenn der Papst wieder das weltliche Oberhaupt Roms würde, unter seiner Herrschaft Gesetze, welche die Internirung oder Einschließung von Staatsbürgern zulassen, keine Gnade finden würden. Bis zum Jahre 1870 freilich war, wie bei den Berathungen jenes Reichsgesetzes im Reichstage von dem Tische des Bundesrathes aus konstatirt wurde, die Praxis im Kirchenstaate eine ganz andere. Es ist vorgekommen, sagte damals der Bevollmächtigte zum Bundesrath, Dr. Krüger, daß ein junger italienischer Dichter viele Jahre lang in einem, im Kirchenstaat gelegenen Dorfe internirt wurde, weil er Verse geschrieben hatte, welche Seiner Heiligkeit mißfielen. Die Ausweisung erfolgte theilweise aus religiösen Gründen. Gemischte Ehen betrachtete die päpstliche Regierung als ein Konkubinat, ein öffentliches Aergerniß. Der Ehemann wurde ausgewiesen, die Frau in ein Kloster gesteckt. In der weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle aber erfolgte die Ausweisung aus politischen Gründen. Ein bei der Kurie akkreditirter Botschafter hat sich die Mühe genommen ungefähr die Ziffer der Ausweisungen zu konstatiren, die seit dem Kriege von 1859 (also in 10 Jahren) im Kirchenstaate vorgekommen waren. Die Zahl belief sich innerhalb dieses verhältnißmäßig kurzen Zeitraums auf 15,000. Den Beruf der größten militärischen und wissenschaftlichen Macht Europas, zu der Wiederherstellung eines solchen Systems beizutragen, wird nach dieser Probe auf die Wirkung der größten moralischen Macht der Welt Niemand in Zweifel ziehen.

[Selbstprüfung eine dringende Nothwendigkeit.] „Es ist — so schreibt die „N. L. C." — das Wesen erbitterter Parteikämpfe, daß jede Partei sich einredet, von dem Siege ihrer Grundsätze, oder genauer ausgedrückt: ihres Programms, hänge das Wohl des Staates ab." Wir freuen uns aufrichtig, einen solchen Satz in einem freikonservativen Blatte zu finden, welches bei seinem Eintreten für die Regierung diejenige Objektivität sonst häufig vermissen läßt, die einem mittelparteilichen Standpunkte mit Nothwendigkeit zu Grunde liegen muß. Der zitirte Satz enthält den Vorwurf für alle Parteien, daß sie ihr Programm zu ausschließlich durchzusetzen suchen, und zugleich die Anerkennung für alle, daß sie es in der ehrlichen Ueberzeugung thun, damit dem Wohle des Landes zu dienen. Die „Post" erfreut sich ja zuweilen höherer Inspirationen. Leider können wir nicht annehmen, hier ebenfalls eine solche vor uns zu haben, denn in den Kreisen, aus denen sie kommen, ist man von derartigen Auffassungen weit entfernt. Mußte doch neulich erst die „Post" selbst (trotz ihrer verschiedentlichen Aeußerungen über das Tabaksmonopol und trotz der bekannten Erklärungen des Abg. Freiherrn v. Ow) verkündigen, daß von der Einführung des Tabaksmonopols und der Annahme der sozialpolitischen Vorschläge des Fürsten Bismarck nicht etwa blos das Wohl des Reiches, sondern erst seine wirkliche Gründung abhänge. Das heißt denn doch wahrlich, sich bezüglich der Bedeutung seines Programms noch etwas mehr einreden, als was die „Post" den von der Erbitterung des Kampfes beherrschten Parteien vorwirft. Und sehen wir nicht, daß die Durchführung des vom Reichskanzler einmal aufgestellten Programms mit einer Hartnäckigkeit angestrebt und mit einem Aufgebot an äußersten Kraftmitteln, mit einer Nichtbeachtung entgegenstehender Meinungen und Interessen betrieben wird, die nur erklärlich wird aus der Anschauung, als hinge davon nicht allein das größere oder geringere Wohlbefinden, sondern geradezu der Bestand des nationalen Gemeinwesens ab? Dabei muß man sich vergegenwärtigen, daß der Streit sich nicht auf die Ziele bezieht, welche die Regierung verfolgt, denn die Festigung des Reiches und die Besserung der sozialen Mißstände wird hier so gut erstrebt, wie dort, nur über die zweckmäßigsten Mittel, das Ziel zu erreichen, bestehen die Meinungsverschiedenheiten, um deretwillen man die Erbitterung so verschärft und den Staat so heftigen und gefährlichen Erschütterungen aussetzt. Daß da auch die Achtung des politischen Gegners, daß da die Anerkennung fehlt, auch die gegnerische Partei suche in ihrer Weise das Wohl des Landes zu fördern, ist kein Wunder. Und doch ist ohne diese Anerkennung und ohne das Zugeständniß, daß Jeder dem Irrthum ausgesetzt ist, daß Jeder Recht oder Unrecht haben kann, daß man auch politisch nach verschiedener Façon selig werden kann, ein Zusammenleben im konstitutionellen Staat eine baare Unmöglichkeit. Die „Nordd. Allg. Ztg." giebt den Reichstagsabgeordneten den Rath, die Festpause zu Unterhaltungen über die Aufgaben der Volksvertretung zu benutzen. Wir möchten den Rathgebern empfehlen, sich inzwischen mit Betrachtungen über die Achtung, welche man dem politischen Gegner schuldet, und über die elementarsten Grundbedingungen des konstitutionellen Staatslebens nützlich zu beschäftigen. Dann wird es auch an der positiven sachlichen Arbeit der Volksvertretung zum Wohle des Landes nicht fehlen.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 26. Dezbr. [Die Polen im Reichstage.] Die Berathungen, welche hier vor Schluß des Reichstags zwischen den polnischen Mitgliedern des deutschen Reichstags und des preußischen Landtags stattfanden, haben die Politiker der hiesigen Kreise vielfach beschäftigt. Man erinnert sich, daß unmittelbar nach den Wahlen polnische Blätter darüber frohlockten, daß die entscheidende Mehrheit im gegenwärtigen Reichstage in der Hand der Polen liege. Mag dies übertrieben klingen — ein Stück Wahrheit ist doch darin zu finden. Die Zahl der Polen ist im Reichstage noch niemals so hoch gewesen, wie jetzt. Sie schwankte bis dahin zwischen 11 und 14; letztere Zahl war seit 1874 konstant gewesen; diesmal aber sind 18 Polen gewählt worden. Eine Vergleichung der westpreußischen und posenschen Abgeordneten dieses und des vorigen Reichstags nach den Parteien ergiebt, daß die beiden Provinzen diesmal wie vorher 3 Mitglieder der deutschen Reichspartei, je einen Nationalliberalen, Sezessionisten und Zentrumsmann stellen, dagegen der jetzige Reichstag statt 7 Deutschkonservativen, 14 Polen und eines Halbliberalen nur drei Deutschkonservative, aber 18 Polen und einen Fortschrittsmann aus jenen Provinzen erhielt. Bemerkenswerth bei der Vermehrung der polnischen Abgeordneten ist noch der Umstand, daß jetzt bei der siebenten Wahl zum Reichstage die beiden Kreise Graudenz-Strasburg und Fraustadt zum ersten Male durch einen polnischen Abgeordneten vertreten sind. An sich würde es für die Sonderbestrebungen der Polen ziemlich gleichgültig sein, ob sie 14 oder 18 Abgeordnete unter 397 stellen. Im Allgemeinen aber ist die Zusammensetzung des jetzigen Reichstags für die Polen so überaus günstig, daß sie wohlberechtigt sind, wenn sie dem Reichskanzler für irgend welche seiner von den Liberalen bekämpften wirthschaftlichen oder politischen Pläne ihre Unterstützung anbieten, dafür Gegenleistungen zu fordern. Während im vorigen Reichstage der Reichskanzler, wenn er eine Mehrheit suchte, sich um die Polen nicht zu kümmern brauchte, da er zu seinen 111 Deutschkonservativen und Freikonservativen nur noch des Zentrums (95 ohne 10 welfische Hospitanten) oder aber der Nationalliberalen (69), der liberalen Gruppe — Schauß-Völk und Genossen — (15) und der vereinzelten liberal-schutzzöllnerischen Wilden — Löwe-Berger und Genossen — (5), zu einer sicheren Mehrheit von mehr als 199 bedürfte, kann er jetzt die Polen nicht unberücksichtigt lassen, falls es ihm nicht gelingt, Bennigsen und Windthorst gleichzeitig für seine Pläne zu gewinnen. Denn Konservative (79) und Klerikale (99) sind ohne die Welfen (11) erst 178, mit den Welfen 189 und werden erst mit den elsaß-lothringer Protestlern (15) oder mit den Sozialdemokraten (12) oder mit den Polen (18) zu einer Mehrheit von beziehungsweise 204, 201 oder 207. Auch ließe sich allenfalls aus Konservativen, Nationalliberalen, Sezessionisten, Polen und Sozialdemokraten eine Mehrheit von 201 gegen Fortschritt, Zentrum, Welfen, Elsaß-Lothringer und Dänen in diesem so schnurrig zusammengesetzten Reichstage zusammenkompromittiren. Jedenfalls scheint es, als ob die Polen beabsichtigten, die Gunst des Augenblicks für ihre besonderen nationalen Forderungen auszunutzen.

— An der Spitze der „Parl. Korresp. der Fortschrittspartei" finden wir folgenden Aufruf:

Zu neuem Kampfe!

Unser Sieg bei den Reichstagswahlen ist nur die erste Etappe in dem politischen Entscheidungskampfe, welcher durch das Verhalten des Reichskanzlers mit jedem Tage an Umfang und Heftigkeit noch gewinnt. Ueberall geht der Kanzler angriffsweise vor. Schon beruft sich die offiziöse Presse für die Instruktion der Beamten in diesem Kampfe auf die Zeit des preußischen Verfassungskonflikts.

Spätestens im kommenden Herbst müssen Neuwahlen für das preußische Abgeordnetenhaus stattfinden. Der Ausfall derselben wird für den Kanzler eine neue Probe der Volksstimmung sein, welche auf sein Verhalten zum Reichstag nicht ohne Rückwirkung bleiben kann. Aber auch abgesehen davon läßt das gesammte Auftreten der Regierung, ihrer Organe und Vertrauten darauf schließen, daß man sofort zur Auflösung des Reichstags schreiten wird, sobald man glaubt Aussichten auf ein für die Regierung günstigeres Wahlergebniß zu haben. Anscheinende Sorglosigkeit auf unserer Seite, politische Gleichgiltigkeit und Theilnahmlosigkeit wird diesen Entschluß sofort herbeiführen.

Andererseits wird der Reichstag trotz aller Angriffe und Bedrohungen um so fester sich erweisen, je mehr er sich bewußt sein kann, durch eine wachsende Volksströmung getragen zu werden.

Die nächsten Reichstagswahlen müssen die liberale Mehrheit und innerhalb derselben eine hundert Mann starke Fortschrittspartei schaffen. Die preußischen Landtagswahlen aber müssen zum Mindesten der Fortschrittspartei durch Verdoppelung ihrer Zahl (jetzt 36) die von 1873 bis 1879 besessene Stärke wieder verleihen.

Dies unser Ziel, darauf hin muß unser Streben gerichtet sein. Gleich nach Neujahr müssen erneute Rüstungen der Fortschrittspartei in allen Wahlkreisen beginnen. „Willst Du den Frieden, so rüste zum Krieg", sagt ein altes Sprichwort.

Bildet darum neue fortschrittliche Vereine, verstärkt die vorhandenen Vereine.

Vermehrt und unterstützt die fortschrittliche Presse.

Es gilt die starken Wahlbeeinflussungen, welche bei den nächsten Wahlen systematischer noch als bisher werden versucht werden, durch bessere Parteiorganisation von vornherein unwirksam zu machen.

Die Januar-Nummer der „Parl. Korresp." wird Vorschläge mittheilen, welche dem Zentralwahlkomite der Fortschrittspartei zur Förderung der lokalen Agitationen werden unterbreitet werden.

Hoffentlich nehmen auch die anderen liberalen Parteien dem gemeinsamen Feinde gegenüber dieselbe Rührigkeit in das neue Jahr mit hinüber.

— Wie man hört, soll es aufgegeben sein, das Gesetz über die zweijährigen Etats und vierjährigen Legislaturperioden noch in dieser Session dem Reichstage vorzulegen.

— In einer Eröffnung des Ministers von Puttkamer auf die Beschlüsse des hannoverschen Städtetags heißt es:

Daß die Bedeutung der indirekten Gemeindeabgaben im Haushalte der Gemeinden in zu weit gehender Weise beschränkt worden ist, ergiebt sich schon aus der Thatsache, daß, während dieselben vor zehn Jahren in den Stadtgemeinden des preußischen Staats noch einen Ertrag von ca. 11 Millionen Mark lieferten und etwa 22 Prozent des gesammten Steuerbedarfs derselben deckten, sie sich jetzt nur noch auf ca. 4 Millionen Mark oder etwa 4 Prozent der Steuerbedarfssumme belaufen. Von diesem letzteren Betrage entfallen ca. 1½ Millionen Mark auf die Konsumtionsabgaben von Getränken, welche als Regel nur in den Städten des Regierungsbezirks Kassel, in allen übrigen Landestheilen nur vereinzelt vorkommen, für die Städte, welche diese Konsumtionsabgaben sich bewahrt haben, aber eine leicht und reichlich fließende Einnahmequelle bilden. Die das Gebiet der indirekten Gemeindeabgaben beschränkende Bestimmung in Art. V. § 7 des Zollvereinsvertrages vom 8. Juli 1867 (B. G. Bl. S. 81) würde nur im Wege der Reichsgesetzgebung beseitigt werden können; — dieselbe steht übrigens der Einführung von Konsumtionsabgaben auf Getränke mit mäßigen Sätzen keineswegs unbedingt entgegen und sind schon nach der bestehenden Gesetzgebung die Stadtbehörden in der Lage, die Einführung solcher Abgaben mit Genehmigung der Aufsichtsbehörden zu beschließen. — Durch die in den Jahren 1877—1879 wiederholt erfolgte Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betreffend die Aufbringung der Gemeindeabgaben, hat die Staatsregierung ihr Bestreben, den Gemeinden die Einnahmequelle der indirekten Gemeindeabgaben wieder in größerem Umfange zu eröffnen, wiederholt bekundet. Aus dem vor Jahresfrist vorgelegten Gesetzentwurfe über die Verwendung der aus den Erträgen neuer Reichssteuern an Preußen zu überweisenden Geldsumme ergiebt sich aber, daß die Staatsregierung in dieser Frage noch auf demselben Standpunkte steht und zugleich bereit ist, die Ueberschüsse neuer Reichssteuern unverkürzt zu Steuer-Erleichterungen, insbesondere auch zur Ueberweisung der Hälfte der Gebäudesteuer an die selbständigen Städte der dortigen Provinz zu verwenden. Ich glaube mich der Erwartung hingeben zu dürfen, daß die Städte, welche das gleiche Ziel wie die Staatsregierung ins Auge gefaßt haben, derselben auch auf dem Wege, auf welchem allein dieses Ziel erreicht werden kann, zu folgen bereit sind und ihre Unterstützung derselben nicht versagen werden.

— Nachdem das Sperrgesetz in den Diözesen Breslau, Trier, Paderborn, Osnabrück, Fulda durch die Wiederbesetzung der bischöflichen Stühle resp. die Bestellung von Bisthumsverwesern aufgehoben worden ist und der Staat die Gehälter dort wieder auszahlt, wird, wie die „Voss. Ztg." hört, die Staatsregierung im Abgeordnetenhause aufgefordert werden, eine Vorlage darüber zu machen, zu welchen Zwecken sie durch die Sperre in diesen Diözesen aufgesammelten Gelder zur Verwendung gelangen sollen.

— Die Frage wegen Aufstellung eines Normalinnungsstatuts und wegen Errichtung von Gewerbekammern ist durch die vor acht Tagen hier abgehaltenen Delegirtenkonferenzen noch nicht zum Austrag gekommenen; im Gegentheil sind die vorher bereits festgestellten Differenzen eher verschärft als gemildert worden. Man hat beschlossen, noch weitere Gutachten, namentlich von rein praktischen Gesichtspunkten einzufordern. Ein direktes Vorgehen ist wohl zunächst nicht zu erwarten.

— Es steht wohl außer Zweifel, daß dem preußischen Landtage alsbald nach seinem Zusammentritt die Vorlagen über die Verstaatlichung der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, der Rhein-Nahe-Bahn, Berlin-Görlitzer, der Kotbus-Großenhainer

Fröhliche Weihnachten.

Novelle von Fritz Dannemann.
(Fortsetzung.)

„Ich bilde mir just ein," fuhr er leise und mit sinnender Miene fort, „als müsse eben Alles noch so sein, wie es früher immer an solchen Tagen bei uns gewesen ist — und Das sind doch gar zu schöne Erinnerungen! Damit sie mir aber nun alle wieder so recht lebendig werden, will ich den Brief, welchen der junge Herr in's Geheim vor vier Jahren an mich geschrieben hat, aus der Schieblade holen und ihn noch einmal von A bis Z durchstudiren. Der Christbaum soll mir leuchten dazu."

Nach diesen Worten erhob er sich eiligst und holte aus der wohlverschlossenen Schieblade seines Kleiderschrankes ein großes, vergilbtes Briefcouvert. Indem er ein ziemlich umfangreiches Manuskript demselben entfaltete, setzte er sich schweigend unter dem Christbaum zurecht und breitete es mit feierlicher Miene auf seinen Knien aus. Dann sucht er lange in seinen Taschen herum und brachte endlich eine große Hornbrille zum Vorschein, die er bedächtig auf seine Nase schob.

Obwohl er den Brief wohl schon zum hunderten Male durchlesen, las er ihn doch heute wieder Wort für Wort mit halblauter Stimme vor sich hin, und seiner strahlenden Miene nach zu urtheilen, hätte man glauben sollen, es sei das erste Mal, daß er sich so ganz ungestört und andächtig in die Lektüre desselben hineinleben könne.

Der Brief lautete folgendermaßen:

„Mein alter, treuer Jakob!

Ohne Abschied bin ich aus dem väterlichen Hause geschieden, — Groll und bittere Gefühle in meinem Herzen! Nie will ich die Schwelle wieder betreten, wo ich eine Szene erleben mußte, welche Dir zu beschreiben meine Feder zu schwach ist. Aber von Dir, Du gute, treue Seele hätte ich Abschied nehmen sollen. Du allein bist mir ein redlicher Freund gewesen. Wenn ich oft gar zu tolle Streiche machte und Deine gutmüthigen Augen mich traurig anschauten, dann schämte ich mich meines wilden Uebermuthes und wurde gut und verständig.

Und sieh, Jakob, nun ich jetzt allein mit meinem Weibe, meiner heißgeliebten Helene, der neuen Welt zusegele, da fallen mir diese gutmüthigen Augen wieder ein. Ich sehe sie vorwurfsvoll und traurig dem wilden, trotzigen Knaben folgen, — ich sehe sie thränenvoll, weil's ihnen nicht mehr gelingen will, den unbeugsamen Starrkopf zurückzurufen ins väterliche Haus. Ach, Jakob, Du glaubst nicht, wie wehe mir wird, wenn ich daran denke!

Aber Du sollst Alles wissen. Damit Du mit gutem Gewissen mich zu entschuldigen vermagst, will ich Dir meine ganze Geschichte erzählen. Du kennst sie zum größten Theile von einer Seite her, welche mein armes Weib als eine raffinirte Kokette, mich aber als einen leichtgläubigen, verblendeten Thoren erscheinen läßt. Und das eben sollst Du nicht von uns glauben; mögen sie's Alle, — Du aber sollst uns ein herzliches Andenken bewahren, mich und mein verkanntes Weib in Dein frommes Gebet einschließen dürfen.

Du wirst diese Zeilen geheim halten und verbergen, insbesondere vor den zürnenden Blicken meines Vaters; — nicht wahr, Jakob, das versprichst Du mir? — Es soll nicht scheinen, als wolle ich mich vertheidigen, vor ihm rechtfertigen. Mein Vater ist stolz, unversöhnlich; ich, sein Fleisch und Blut, bin es noch mehr, denn ich bin jung und mein Blut wallt schneller und heißer, als das seinige.

Du weißt recht gut, wie es mit mir stand, als Helene in unser Haus kam. Ich war leichtsinnig, leidenschaftlich, nnd auf dem besten Wege, ein Lüderjan zu werden. Mein Vater kümmerte sich im Allgemeinen wenig um meine Lebensweise, er huldigte dem Grundsatze: „Jugend muß austoben!" und so ließ es ihn ziemlich gleichgültig, wenn ich am Spieltische oft bedeutende Summen verlor und meine noblen Passionen fast täglich seine Kassette leerten; — wenn überhaupt meine Passionen nur nobel blieben, dann drückte er eben gerne ein Auge zu. — Du kennst ihn ja, Jakob, und seinen maßlosen Stolz.

So kam es denn, daß ich auf zehn Meilen in der Runde den besten Marstall, die schönste Loge im Theater und die kostspieligsten Freunde aufzuweisen hatte. Die Letzteren, nur Grafen und Barone, waren nichtsdestoweniger Schmarotzer vom reinsten Wasser, welche es meisterhaft verstanden, meine grenzenlose Freigebigkeit und Verschwendungssucht zu ihrem Vortheil auszubeuten.

Nicht viele Jahre hätten unter solchen Verhältnissen hingereicht, mich und meinen verblendeten Vater an den Bettelstab zu bringen.

Da erschien sie, — Helene, mein guter Engel! — Wer war eigentlich Helene? — ein armes Mädchen, früher Gouvernante, nun unsere Haushälterin. Eine Dienstbare, also im Gnadensolde meines Vaters.

Wie Du weißt, machten wir damals ein großes Haus. Meine Jagden und Fêten erforderten ein zahlreiches Dienstpersonal und ich hielt namentlich auf eine feine Küche.

Helene war nun von meinem Vater engagirt, unser ganzes Hauswesen, unsre Junggesellenwirthschaft zu regeln, insbesondere aber für ein gutes Diner oder Souper Sorge zu tragen.

„Sieh'," sagte mein Vater am Tage ihres Eintrittes in unser Haus nachläßig zu mir, „sieh, Junge, das Mädel ist hübsch und von besserer Sorte; ich habe deshalb darauf gesehen, weil es Euch jungen Schlingeln den Appetit verderben würde, wenn ein altes häßliches Weibsbild Euch den Braten tranchirte oder servirte. Geht aber etwas manierlich mit ihr um. Das kleine Ding scheint mir eine hochnäsige, schnippische Person — und ich wechsele nicht gerne oft mit meinen Dienstboten. Merk' Dir's — und damit Holla!

In diesen geringschätzenden Worten meines Vaters über Helene wirst Du schon den tragischen Knoten meines spätern Kampfes mit ihm um meine Liebe erblicken.

Und Helene, — verdiente sie wohl eine solche Beurtheilung? — Damals, freilich, wußte ich es noch nicht. Aber ihr stolzes und dabei doch sanftes Wesen imponirte mir ebensowohl, als ihre seltene Schönheit. Sie herrschte bald, ohne es zu wollen, über uns Alle. Ein Blick ihrer dunkeln, unergründlichen Augen hielt das Dienstpersonal in den Schranken der Pflicht und des Anstandes. In ihrer Gegenwart wagte Keiner eine rohe Laune zu äußern, oder ihr Zartgefühl durch einen plumpen Scherz zu verletzen.

Sie war stets einfach, fast ärmlich gekleidet, und doch lag in der verborgenen Anmuth ihrer Toilette ein unsäglicher Reiz, der selbst dem oberflächlichsten Blicke nicht entgehen konnte und mich sofort auf sie aufmerksam werden ließ.

Aber damals erblickte ich nur den sinnlichen Zauber ihrer

Bahn der Märkisch-Posener Bahn, der Thüringischen Bahn und der Ruhr-Sieg-Bahn zugehen werden. Später, jedenfalls nicht vor Mitte März, würde dann die Vorlage über den Ankauf der Berlin-Anhaltischen Bahn folgen können.

— Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hielt am Dienstag unter Theilnahme Bebel's in Dresden eine Konferenz ab, in welcher man sich über die zukünftige Taktik den Regierungsvorlagen und namentlich den staatssozialistischen Plänen des Reichskanzlers gegenüber verständigte und die Haltung präzisirte, welche die sozialistische Fraktion zu den übrigen Parteien im Reichstage einzunehmen habe. Es verlautet, daß hinsichtlich des Staatssozialismus beschlossen wurde, denselben unbedingt von der Hand zu weisen, so lange er von dem Fürsten Bismarck inaugurirt werde und das Regierungssystem desselben zu stützen bestimmt sei. — Die von der „Chemnitzer Ztg." verbreiteten Gerüchte, daß Geiser angeblich zurücktreten und das Mandat niederlegen würde, um Bebel den Weg in den Reichstag zu bahnen, sind, wie die „Volks-Ztg." versichert, gänzlich aus der Luft gegriffen. Bebel hat persönlich erklärt, daß er eine solche Manipulatinn niemals billigen werde.

— Was das Reichs-Stempelabgaben-Gesetz vom 1. Juli d. J. betrifft, so werden, wie die „Voss. Ztg." erfährt, nach den Ferien die früheren Mitglieder der Stempelabgaben-Kommission im Reichstage zusammentreten, um der Regierung die Bedenken in Form von Anträgen vorzulegen, welche von kaufmännischer Seite gegen die Ausführung des Gesetzes geltend gemacht worden sind. Es soll versucht werden, mit den Kommissarien der Reichsregierung zu einer Verständigung über diese Fragen zu gelangen.

— Die Akademie des Bauwesens hat, dem „Zentralblatt der Bauverwaltung" zufolge, auf eine bereits vor längerer Zeit von dem Minister der öffentlichen Arbeiten an dieselbe gerichtete Anfrage den Beschluß gefaßt, eine Veröffentlichung ihrer Berichte und Gutachten in Bezug auf die ihr zur Beurtheilung unterbreiteten amtlichen Angelegenheiten von Fall zu Fall in Erwägung zu nehmen und in den ihr geeignet erscheinenden Fällen bei dem Minister in Antrag zu bringen. Die Veröffentlichung des von der Akademie auf Ersuchen des Ministers des Innern abgegebenen Gutachtens über die zur Verminderung der Feuersgefahr in Theatern zu ergreifenden Maßregeln, dessen Mittheilung zunächst durch die „Magdeburger Zeitung" erfolgt ist, war seitens der Akademie des Bauwesens bezw. des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten überhaupt noch nicht ins Auge gefaßt worden. Dieses Gutachten bildet, wie in dem Bericht der Akademie ausdrücklich hervorgehoben wird, keineswegs einen Abschluß der genannten wichtigen, der weiteren Behandlung noch unterliegenden Frage, enthält vielmehr nur einen Beitrag von speziell bautechnischen Gesichtspunkten zu den in Rede stehenden Sicherheitsmaßnahmen, deren umfassende weitere Ausführung unter Mitwirkung der Provinzialverwaltungsbehörden und unter Zuziehung von Architekten, Bühnen-Sachverständigen und Feuerwehrtechnikern seitens des Ministeriums des Innern erfolgt.

— Die Wochenschrift „Im neuen Reich" kündigt mit dem letzten Hefte dieses Jahres ihr Eingehen an und nimmt Abschied von ihren Lesern. Als Grund dafür wird angegeben, „daß sie nicht mehr mit voller Sicherheit auf die Theilnahme weiterer Kreise rechnen könne, welche für das dauernde Gedeihen einer Zeitschrift unentbehrlich ist". Politisch hatte die zuerst unter G. Freitag's, dann Dr. Lang's Redaktion stehende Wochenschrift eine zwischen den Freikonservativen und Nationalliberalen schwankende Stellung, in der Wirthschafts- und Zollpolitik nahm sie durchaus für die Pläne des Fürsten Bismarck Partei.

♉ **Bremen,** 24. Dezember. Die Anmeldungen von Auswanderern mehren sich in einer Weise, wie man es nie in irgend einem früheren Jahre gekannt hat; in der That haben wir nach allen Anzeichen im nächsten Jahre einen wahren Exodus zu erwarten. Wir können auf Grund unserer Erkundigungen, die einer Quelle entlehnt wurden, welche jeden Zweifel ausschließt, die Thatsache verbürgen, daß bereits jetzt die beispiellose Zahl von über dreizehntausend Auswanderer fest für das nächste Jahr engagirt ist. Einer solchen außerordentlichen Auswanderung gegenüber wird der Norddeutsche Lloyd die Zahl seiner Abfahrten wesentlich vermehren. Nach dem soeben ausgegebenen Fahrplan dieser Gesellschaft werden im März nächsten Jahres achtzehn Dampfer von hier nach den Vereinigten Staaten abgehen; davon werden dreizehn nach New-York und fünf nach Baltimore fahren. Im März werden neun Fahrten einen um den andern Tag, und vier Abfahrten mit jedesmal zwei Tagen Zwischenraum nach New-York stattfinden. Im Innern Deutschlands hat man der außerordentlichen Entwicklung des transatlantischen Dampferverkehrs bisher kaum die nöthige Beachtung geschenkt, und aus derselben keinen indirekten Vortheil gezogen. Wie außerordentlich der Aufschwung dieses Verkehrs ist, möge man aus der Thatsache entnehmen, daß die westindische Linie der in Hamburg etablirten „Hamburgischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft" in diesem Jahre ihre Einnahme aus Frachtgeldern und Passagiertransport um volle Hundert Prozent vermehrt hat. Diese Auskunft ist von Seiten der Direktion dieser Gesellschaft auf eine direkt gestellte Anfrage ertheilt worden.

Afrika.

[Ruhestörungen in Egypten.] In Egypten war dieser Tage wieder eine Militär-Revolution ausgebrochen, welche indeß nach offiziellen Telegrammen ein rasches Ende fand. Die Ruhestörung ging in Suez vor sich, in Folge der Ermordung eines Soldaten. Das Verbrechen wurde anfänglich einem Italiener zugeschrieben, später aber wurde ein Beduine als der Thäter ermittelt. Das Militär bemächtigte sich des Gouverneurs und brachte ihn hinter Schloß und Riegel, während dessen Gehilfe thätlich gemißhandelt wurde. Auch verbarrikadirten die Soldaten den Eingang zur Wohnung des Gouverneurs und verweigerten den fremden Konsuln den Zutritt. Die städtische Bevölkerung sympathisirte nicht mit den Soldaten. Gegenwärtig herrscht in der Stadt vollkommene Ruhe. Eine Kommission, bestehend aus drei Beys aus Kairo, ist jetzt bei verschlossenen Thüren mit der Untersuchung der Angelegenheit beschäftigt. Wie man aus Vorstehendem sieht, sind die Militär-Verhältnisse Egyptens außerordentlich trostloser Art, und der Thron des Khedive kann jeden Augenblick von Neuem umgestürzt werden. Unter diesen Umständen ist es doppelt interessant zu hören, wie der Führer der ersten Militär-Revolte in Kairo, wie der vielgenannte Aarabi-Bey sich über die Lage ausläßt. Aarabi-Bey wird bekanntlich als eine Art „Verschwörungs-Chef" betrachtet, dem noch „große Thaten" beschieden sind. Die „Times" publiziren nun eine lange Unterredung, welche Sir W. Gregory mit Aarabi-Bey hatte. Es wird darüber dem „B. T." aus London gemeldet: „Zum ersten Male sind jetzt Aarabis Anschauungen authentisch dargestellt worden. Gregory befragte Aarabi über vier Hauptpunkte, nämlich: ob er des Sultans Bemühungen unterstütze, die Macht desselben in Egypten zu vergrößern. Aarabi antwortet: er betrachte den Sultan nur als sein geistliches Oberhaupt, allein er opponire auf das Allerentschiedenste jeglicher Einmischung des Sultans in die Regierung Egyptens und würde sich der Einführung türkischer Truppen in Egypten auf das Entschiedenste widersetzen. Aarabi erklärte ferner, es sei absolut unwahr, daß er und seine Anhänger irgend welche intolerante oder gar fanatische Bewegung gegen Nichtmohamedaner begünstigen. Im Gegentheil, er wolle alle Religionen gleich behandeln. Aarabi leugnete ferner die ihm zugeschriebene Absicht, eine Militär-Herrschaft einzurichten. Er erklärte, die Armee habe in Friedenszeit kein Recht, die erste Rolle zu spielen, wohl aber sei dies in Kriegszeit der Fall. Da jetzt der Frieden in Egypten herrsche, habe die Armee kein Recht, sich die Regierung des Landes anzumaßen, wohl aber sei dieselbe verpflichtet, die Führung zu übernehmen behufs Abschaffung von Mißbräuchen und Einführung von Gerechtigkeit. Aarabi erklärte schließlich: er beabsichtige nicht die Abschaffung der europäischen Kontroleure, welchen Egypten die Wiederkehr der Gerechtigkeit verdanke, mit welcher der Landbebauer behandelt werde; sicherlich wünsche er diese Abschaffung nicht gegenwärtig, sondern erst dann, wenn Egypten sich selbst zu regieren im Stande sein werde. Allein Aarabi sprach ungemein bitter über die Ausschließung aller Egypter von sämmtlichen höheren Posten in allen Departements, gab hiervon Beispiele und beklagte sich über die häufigen Anmaßungen der europäischen Beamten. Aarabi meinte, er glaube nicht, daß England wünsche, Egypten zu annektiren, was übrigens sehr schwierig wäre und vielleicht den Verlust Indiens herbeiführen könnte. Er hoffe, die Notabeln-Versammlung in Kairo werde gute innere Reformen einführen und sicherlich die ganze egyptische Finanzschuld anerkennen. Gregory selbst schildere in wärmsten Worten die großartige Bedeutung und Stellung Aarabis in ganz Egypten. Derselbe werde gleichsam als Erlöser und Moses des egyptischen Volkes betrachtet. Gregory erklärt nach genauer Kenntniß aller Klassen der Egypter, daß eine etwa beabsichtigte Annexion Egyptens anstatt einer bloßen militärischen Promenade die schwierigste Sache wäre und für England ein nordafrikanisches Transvaal bilden würde.

Amerika.

Washington, 21. Dezember. [Der Prozeß Guiteau] wurde heute fortgesetzt. Mehrere Aerzte bekundeten, daß der Angeklagte bei gesundem Verstande sei. Guiteau focht häufig die Auslassungen der Zeugen an. Einen derselben bezüchtigte er, 500 Dollars für seine Aussage empfangen zu haben.

Stadttheater.

Posen, 27. Dezember.

Von musikalischen Bühnenwerken deutscher Autoren hat neben Brülls „Goldenes Kreuz" sich Neßler's „Rattenfänger" des räumlich ausgebreitetsten Erfolges zu rühmen gehabt, ein Wahrzeichen dafür, mit welcher Pietät, trotz aller Stoßseufzer unserer zeitgenössischen deutschen Operndichter, bühnenreife Produkte berücksichtigt werden, wenn diese umgekehrt die musikalische Kapazität der musikalischen Durchschnittsmenschen berücksichtigen. Neßler, Kapellmeister in Leipzig hat nach manchem voraufgegangenen ephemeren leipziger Bühnenerfolg mit seinem Rattenfänger einen guten Wurf gethan. Die Stimmung, die durch Wolff's prächtiges Gedicht im deutschen Sinnen und Gedenken wieder aufgerüttelt wurde und die sich nachträglich in allen möglichen Formen zu bethätigen bestrebte, hat durch Hoffmanns Libretto ihre Richtung auf die Bühne angewiesen erhalten und zwar in einer sehr erfreulichen Form, in deutscher Grundstimmung und durchweht von dem Odem, der dem mährchenhaften Sagenstoffe sein musikalisches Gepräge einzuhauchen, ihn romantisch an- und ausklingen zu lassen wohlgeeignet ist. Die Musik ist weder besonders genial, noch besonders effektvoll, aber sie weiß mit einer gewissen Spürkraft den Gang der Handlung musikalisch richtig zu zeichnen, sie ist verständig und gemüthlich zugleich, sie ist eine Vermittlerin des musikalischen Sonst und Jetzt, ist in vielfacher Beziehung modern und fußt und wandelt trotzdem recht sehr auf dem Grund und Boden der Vergangenheit. So mitten in dem Streit der musikalischen Parteien hineinpostirt, stößt sie hier und dort nicht an, aber aus demselben Grunde auch weiß sie hier wie dort über ein verdientes Interesse nicht weit emporzuheben.

Von Wagner hat sie die gewiegte Sprache des Orchesters entlehnt, die Verwendung der Leitmotive ist fernerhin auf diesen Ursprung zurückzuführen. Wir zitiren hier das die Ouverture und die Oper selbst durchziehende, chromatisch sich durchwindende Motiv der schleichenden Nagethiere; wir nennen das Motiv, welches der stete Begleiter des Bürgermeisters ist, welches dem Schultheißen auf Schritt und Tritt folgt, welches auch den übrigen Personen mehr oder weniger persönlich anhaftet, Wagnerischen Geistes ist auch Hunold's Preislied (4. A. 3. Sz.), das unmittelbar folgende „Verführungslied" und der Hochzeitsmarsch, namentlich aber auch die Weise, wie die Blechinstrumente ihre orchestrale Verwendung finden. An andere Meister gemahnen andere Stellen; Neßler hat die einzelnen Figuren musikalisch wohl auseinander zu halten gewußt, aber es zeigt sich hier oft weniger eine verschiedene Gliederung des Neßler'schen Kunstvermögens in seinen einzelnen Stimmungsphasen, denn eine geschickte Verkörperung einzelner fremder Stylweisen; hier haben Lortzing und Marschner vielfach Modell gesessen, hier fehlen auch Weber, Gounod und Meyerbeer stellenweise nicht. Reich und voll bedacht ist das Werk mit dem volksthümlichen Strophenlied mit Refrain, ja es ließe sich hier fast von einem Ueberwuchern reden, wenngleich gerade hierin Neßler eine Hauptanreizug seiner Melodien suchen darf. Wir nennen hier vor allen Dingen das prächtige Volkslied „O Ränzel und Stab" mit dem sich anschließenden Finale — ein Glanzpunkt der Oper; wir nennen Hunold, des Spielmanns, übrige mannigfache Liedlein, Dorotheen's „Lied vom Ohrenklingen", Wulf's „Schmiedelied", die drastische „Schnarenzer Mette" und auch Hunold's schließlichen Verlockungs-Gesang" „Nun folgt mir fröhlich ihr Kindlein". Manche der Volksszenen sind sehr frisch, im echt Marschner'schen Geiste gehalten; wenig vertreten sind die eigentlich abgeschlossenen Ensemblesätze. Hier mag das Sextett genannt werden, welches den ersten Akt abschließt und die 6 Stimmen in streng kanonischer Weise kunstvoll zu verflechten versteht.

Mehr kunstvoll und schwierig, als wirksam und plastisch sich abhebend ist die eröffnende Sitzung im Rathhaussaale gehalten mit ihren sich befehdenden Doppelchören und den wechselnden Reden der Rathsherren, wozu gestern in der Praxis noch eine unzulängliche Beherrschung des Materials trat, trotz mancher

---

seltenen Erscheinung und dieser war es, der mich zuerst fesselte und gefangen nahm.

In den Augen meines Vaters war und blieb sie (wie er sich stets ausdrückte) eine verteufelt raffinirte und kokette Person. Das Geheimniß ihres bezaubernden Wesens und Charakters konnte oder wollte er nicht begreifen, weil sie eben nur eine Dienstbare und kein adeliges Fräulein war.

Die Gluth meiner Leidenschaft wuchs indessen mit jedem Tage und nahm in dem Maße zu, als Helene meinen Bewerbungen um ihre Gunst eine höfliche Kälte entgegensetzte. Ich merkte, daß sie mir überall auszuweichen verstand; besonders aber da, wo eine von mir herbeigeführte Gelegenheit des Alleinseins mit ihr eine Erklärung ihr abgenöthigt haben würde.

Meine vergeblichen Anstrengungen, ihre Zuneigung zu gewinnen, ließen mir am Ende das ungerechtfertigte Urtheil meines Vaters über sie als vernünftig und zutreffend erscheinen. Mitunter war ich sogar thöricht genug, seiner Meinung beizupflichten und mich in seiner Gegenwart mißfällig über Helenens stolzes, verschlossenes Wesen zu äußern. Obgleich ich ihm die Ursache meiner Unzufriedenheit verschwieg, merkte er doch sehr bald, was mich eigentlich in eine so ungewöhnliche Verstimmung versetzte; aber er vermied es geflissentlich, eine Andeutung darüber fallen zu lassen.

Ich selbst verfiel nach und nach in einen Zustand krankhafter Aufregung, der nahezu an Verzweiflung grenzte. Denn ich muß es zu meiner Schande gestehen, ich hatte in Helenen Nichts weniger, als meine zukünftige Maitresse erblickt.

In der wilden Hoffnung, den niedrigen Wunsch bald erfüllt zu sehen, brach ich meine früheren lockeren Verbindungen jener Art gänzlich ab.

Meine Freunde wunderten sich höchlichst über meine plötzliche Sinnesänderung, deren eigentliche Ursache ich ihnen hartnäckig verschwieg. Von lächerlicher Eifersucht gequält, fürchtete ich, durch ein Bekenntniß meiner Niederlage ihre Aufmerksamkeit auf den Gegenstand meiner trostlosen Leidenschaft zu lenken.

Unsere ausschweifenden Vergnügungen dauerten nichtsdestoweniger fort und oft zogen unsere Gelage sich bis in den hellen Morgen hinein. Da Helene von Tag zu Tag mir mit größerer Kälte, welche mitunter nahezu an Verachtung zu streifen schien, entgegentrat, vermochte ich die aufgeregten Geister meiner ruhelosen Leidenschaft eben nur durch unmäßigen Genuß starker Weine zu betäuben.

Jetzt erst fand sich mein Vater veranlaßt, in strengen Worten mir Vorhaltungen über unsere nächtlichen Orgien zu machen. Dies steigerte meinen Verdruß und machte das Uebel nur noch schlimmer.

So taumelte ich eines Morgens berauscht meinem Zimmer zu, als ein unglücklicher Zufall Helenen mir in den Weg führte. Mit einem Schrei der Bestürzung versuchte sie sich mir zu entwinden, aber krampfhaft umklammerten sie meine Armee, und ich preßte, durch den unverhofften Anblick ihrer nur halb verhüllten Schönheit fast von Sinnen gebracht, einen glühenden Kuß auf den entschleierten, schneeweißen Nacken.

Ich fühlte, wie sie zusammenzuckte, wie die bebenden Kniee ihr den Dienst versagten, ich sah sie erbleichen und ohnmächtig werden. Es flammte mir vor den Augen und meine Leidenschaft überwogte das Gefühl jeder bessern Regung. Keines Wortes mächtig, trug ich die Ohnmächtige auf mein Zimmer, ließ sie mit bebenden Händen aufs Sopha nieder und verriegelte die Thüre. — —

Bei diesem Geräusche erwachte sie plötzlich aus ihrer Betäubung! wild emporschnellend, riß sie das Fenster auf und drängte sich mit einem Angstschrei über die hohe Brüstung desselben hinaus. Ich flog auf sie zu und hinderte sie fast gewaltsam an ihrem verzweifelten Vorhaben, sich aus dem drei Stock hohen Fenster zu stürzen.

„Lieber den Tod, als Schande!" hörte ich sie in abgebrochenen Lauten vor sich hinmurmeln; dann sank sie aufs Neue in Ohnmacht.

Diese furchtbare Szene, — die niederschmetternden Worte, machten mir plötzlich das Blut in den Adern gerinnen und ließen mich über meine rohe, niedrige Handlungsweise zur vollen Besinnung kommen. Ein grenzenloses Schamgefühl schnürte mir die Brust zusammen, ich hätte mein Leben darum gegeben, wäre damit diese Szene ungeschehen zu machen gewesen, und der schmerzliche Gedanke: daß sie mich nun verachten und fliehen mußte, überwältigte mich derart, daß ich vor ihr in die Kniee sank und ihre zitternden Hände mit glühenden Thränen benetzte.

Endlich kam sie wieder zu sich. Als sie mich schluchzend zu ihren Füßen erblickte, machte sie eine leise, abwehrende Bewegung und warf einen ängstlichen Blick nach der Thüre.

Ich sprang auf, öffnete dieselbe und keines Wortes mächtig, zog ich mich in den entferntesten Winkel des Zimmers zurück. Hastig erhob sie sich und wankte schweigend über die Schwelle desselben hinaus.

„Helene!" rief ich mit gebrochener Stimme ihr nach. „Helene, — verzeihen Sie einem Wahnsinnigen, der es wagte, Sie zu beleidigen, — Ihre Verachtung würde mich tödten!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Herr der Insel.

Erzählung von Karl Neumann-Strela.

(15. Fortsetzung.)

„Die Stimmen und Tritte kamen näher, ganz nah. Um Jagd auf mich zu machen, waren die Jäger da, Fackelschein vor dem Gewölbe drang herein, doch meine Hoffnung erfüllte sich. Niemand trat ein, denn an der Seite des Todten suchte man den Lebenden nicht. . . . . Der Fackelschein, wie ich durch die schwache Decke bemerken konnte, entfernte sich wieder. Ich hörte noch lange das Rücken der Bänke, um dort den Flüchtling zu suchen, das Fluchen ihn nicht zu finden und das erstaunte Fragen, wo er geblieben sei. In der Meinung, die ich noch hörte, daß ich eine der Thüren offen gefunden und so ins Freie entwischt, wurden die Stimmen schwächer und die Entfernung zwischen uns größer. Ich merkte, die Jäger zogen ab und ließen das Wild im Stich.

Die Decke auf meinem Gesicht raubte mir fast den Athem. Sie ein wenig lüftend, bemerkte ich jetzt, daß das Lämpchen, welches ich zu löschen versäumte, inzwischen erlosch. Es mochte, dachte ich mir, während des Fackelscheins geschehen sein, die Flamme hatte das Oel natürlich aufgezehrt . . . Nicht mehr so furchtbar schlug mir jetzt das Herz. Ich fing ein wenig an, mich an den eisigen Nachbar zu gewöhnen. Im Gefühl meiner Sicherheit und Rettung sehnte ich mich dem Morgen entgegen, wo der Todte bestattet, den Leidtragenden die Pforte geöffnet würde.

Kürzungen war diese sehr Wagnerisch durchgeführte Szene immer noch etwas zu lang, um melodiös über die textlich wenig verständliche Situation hinwegsetzen zu können. Nach dieser Einleitungsszene gewinnen übrigens Handlung und Musik steigend an Interesse, so in der Herbergsszene des zweiten Aktes, wo Hunold seine Lieder zum Besten giebt, so in dem stylvollen Duett mit Chor, welches die Liebe zu Gertrud einleitet, eine nebenbei sehr gelungene Figur des Komponisten, mit einem langen Duett der Beiden bei Mondschein, schließt später der Akt, nicht frei von Gounod'schen Anklängen. Zündend ist namentlich der 3. Akt mit seiner Kellerszene, seinem Schmiedeliede Wulf's und der eigentlichen Vertreibungsszene der Ratten durch Hunold. Später erlahmt die musikalische Schöpferkraft Neßler's in etwas, der nun vielfach fremde Manier annimmt, um dann schließlich in der effektvollen Schlußszene Hunold's (der Kirchenchor bildet keinen sattsam packenden Kontrast) mit der Entführung der Kinder zu endigen. So ist denn die Oper reich an schönen, interessanten, packenden und innerlich wahren Momenten, aber sie ist auch nicht frei von Längen und etwas monotonen Passagen, der polyphone Aufbau tritt allzusehr zurück gegen die fortlaufende Keite des Einzelliedes, der Librettist hat entschieden zu viel geboten, mehr als des Komponisten Phantasie durchgehends echt und voll einzukleiden verstand, daher denn auch neben der hörbaren Inspiration die blos geschickte musikalischee Überkleidung mehrfach zu Tage tritt. So dauerte denn trotz mancher Abstriche die erste Aufführung von ½7 Uhr bis 11 Uhr, die zweite bei abermaligem kurzen Strichen immer noch bis nach ½11 Uhr, eine Anspannung der Aufmerksamkeit, der nicht forlaufend die volle Nöthigung zur Seite steht. Die Aufführung, die an die Zahl und die künstlerischen Qualitäten der Mitwirkenden keine geringen Anforderungen stellt, stand diesmal, wie bei „Carmen", unter der speziellen Obhut des Direktors Scherenberg. Unter solcher Diktatur war natürlich das Mögliche geschehen, um der Gesammtdurchführung einen glänzenden Charakter zu verleihen; der gedruckte Zettel hat ja über all' das Gebotene auf das Genauste Buch geführt und es bleibt uns nur übrig zu konstatiren, daß alle die Mühe und Sorgfalt ihre volle Wirkung gethan haben, um alle größeren Szenen bunt und lebendig zu gestalten, um bis an die Grenze der Erwartung nach dieser Seite hin das Möglichste zu bieten.

Herr Kapellmeister Engel leitete das nicht leichte, vielfach komplizirte Ensemble mit großer Umsicht, er bewährte sich hier, wie bei „Carmen" als beseelender, taktvoller Leiter und musikalischer Brennpunkt des Ganzen. Herr Grebe lieferte in der Titelrolle, eine der anstrengendsten Partieen, die für Baryton komponirt worden sind, eine allseitig erfreuliche Leistung guten Kunstvermögens, die der Gesammtaufführung dauernd zu Gute kam, zeigte die Stimme bei der ersten Vorführung am Sonntag ab und zu in der Höhe Spuren der Ermüdung, so schien ihr am Montag die volle Kraft gewachsen zu sein, auch hier allen Anfechtungen Trotz zu bieten, ja gerade in den Szenen der letzten Akte kam der dämonische Trotz des verrathenen Spielmannes zu voller Geltung, was namentlich auch von der ersten Aufführung gilt; wie immer bei Grebe's Leistungen, muß noch besonders des trefflichen Spieles gedacht werden, welches die Rolle mit jenem romantischen Hauche zu umkleiden verstand, der ihm Weiber und Kinder so verführt in die Arme treibt. Die Rolle der Gertrud war nach früheren Analogieen den Damen Schildert und Wally gleichzeitig übertragen worden, wohl mehr um einen Anreiz zu schaffen, denn von echt künstlerischem Gesichtspunkte aus; man dürfte aber doch nicht unberücksichtigt lassen, daß Fräulein Wally ihren gesammten künstlerischen Qualitäten nach eine sehr tüchtige Koloratursängerin ist und daß die Gertrud Neßlers ihren musikalischen Schwerpunkt in einer tragisch-elegischen Grundstimmung zu suchen und zu finden hat. Man kann immerhin zugeben, daß Fräulein Wally nach Kräften und auch mit theilweisem Gelingen der Gertrud Ton und Fassung zu verleihen sich bestrebte, ohne sich deswegen der Ansicht zu verschließen, daß der Stimmcharakter von Fräulein Schildert gerade dieser Rolle willfähriges, klanggesättigtes, mit einem Worte entsprechendes gewesen ist. Durch solche Wechselleistungen neuen Streit der Parteien anzufächen, halten wir nicht für ersprießlich; die Rolle ist nicht so anstrengend, um nicht mit dem möglichen Enthusiasmus für die Oper auch bei einfacher Besetzung Schritt halten zu können; eine halbwegs geschickte Regie wird doch immer ergründen können, wer für die Rolle am Besten paßt und dann möge man dem Grundsatz huldigen, daß für ein Publikum das Beste immer gerade gut genug ist; eine ganz hübsche Regina bot Frl. Matthes und Frau Grebe sang ihre Dorothea mit der gewohnten Routine, mit der sie solche altjungferliche Partieen auszustatten pflegt, des Liedes vom Ohrensausen sei hier noch besonders gedacht. Recht wacker in seiner Doppeleigenschaft als Kanonikus Rhynberg und als Schultheiß Sunneborne war Herr Sieglitz. Die Szene im Keller mit dem Stadtschreiber Ethelerus (Herr Retty) war ein recht tolles Stücklein derber Komik. Den Heribert Sunneborne sang Herr Grüning, die Rolle selbst hält sich in sehr bescheidenen Grenzen. Den Bürgermeister, eine etwas langweilige Figur, der ihr Motiv stets wie ihr Schatten folgt, sang Herr Lonek; anfänglich bei dem Tumult der Rathsherren etwas eingeschüchtert, wußte sich die Stimme später etwas mehr Respekt zu verschaffen. Herr Trapp als Schmied Wulf zeichnete sich namentlich beim Vortrage seines Schmiedeliedes aus. Auch anderweitig muthete der lange Theaterzettel noch manchem Mitgliede zu, wie beim allgemeinen Wahlrechte, seine Stimme abzugeben. Einen Theil dieser Stimmen absorbirte die erste Szene auf dem Rathhause, andere erstickte das Volksgewühl der betreffenden Volksszenen.

Die eine Ouverture vertretende instrumentale Einleitung wird von einer Art Prolog unterbrochen, die „Sage" sucht die Empfänglichkeit des Zuhörers für das kommende Stück wachzurufen; man hatte ein hübsches Bild mit Kindergruppen arrangirt und Frl. Herwegh sprach die Sage, begleitet von den Klängen der Violinen und den Accorden eines Klaviers, welches die Harfe vertrat, aber entschieden dem Verständniß des gesprochenen Textes Eintrag that.

Die äußere Ausstattung war, wie schon erwähnt, sehr mannigfaltig und glanzvoll. Von den Dekorationen sei namentlich der Brücke von Hameln mit der Schmiede (III. Akt) Erwähnung gethan, sie ist von Lütkemeyer gemalt. Leider war der obligate Mondschein nicht dazu angethan, die Reize derselben in das richtige Licht zu stellen; auch in der großen Szene zwischen Hunold und Gertrud gingen die Mondscheibe und die resultirende Beleuchtung jede ihren eigenen Weg. Sehr effektvoll und hübsch war der Auszug der Ratten inszenirt, beispielsweise viel besser als seinerzeit auf dem Hamburger Stadttheater, der Zettel nennt Herrn Haprecht als den geschickten Verfertiger des Apparates.

Auch der Sturz der Brücke am Schluß der Oper war ihm ausdrücklich zugeschrieben; nun stand aber die Brücke am ersten Abend so fest „wie die Form aus Lehm gebrannt" und wird wohl auch am zweiten Abend Zeugniß einer soliden Bauart abgelegt haben. Daß übrigens am Schluß der Berg sich aufthut und hinten Christbescheerung ist, mag recht bunt, und christlich gedacht sein, stellt aber den von den Verfassern gewollten grausigen Abschluß des Ganzen so ziemlich auf den Kopf. Die Brücke soll stürzen und das Volk ruft „Wehe"; statt dessen wandelt alles junge Volk wohlgemuth neuen Freuden entgegen. Wenn das eine Konzession für Weihnachten war, so ließe sich vielleicht für Ostern eine kleine Schwinsunka hinten im Felsenkeller arrangiren.

th.

Locales und Provinzielles.

Posen, 27. Dezember.

— **Personal-Veränderungen.** Der ordentliche Lehrer Dr. Schlüter am Gymnasium zu Ostrowo ist vom 1. Oktober ab zum Oberlehrer befördert worden. Der ordentliche Lehrer an dem königl. Gymnasium zu Braunsberg, Karl Nowack, ist vom 1. April k. J. als Oberlehrer an das königl. Marien-Gymnasium hierselbst berufen worden.

— **Zu Handelsrichtern,** beziehentlich zu Mitgliedern der unter dem Vorsitz des Landgerichtsraths Keyl vom 1. Januar k. J. in Wirksamkeit tretenden Kammer für Handelssachen, sind durch königl. Bestallung vom 14. d. M. ernannt: die Stadträthe Annuß und Kaatz.

— **Reichsbank.** Interessenten machen wir darauf aufmerksam, daß die Lombardzinsen pro IV. Quartal 1881 bis zum 30. zu entrichten sind.

— **Stadttheater.** Herr Retty ist, wie uns von Seiten der Theater-Direktion mitgetheilt wird, als Oberregisseur mit der Vertretung des Herrn Direktor Scheerenberg in Behinderungsfällen betraut worden. Die Oper „Der Rattenfänger von Hameln" ist nach der ersten Aufführung wesentlich gekürzt, da sie über 4 Stunden spielte, und geht morgen, Mittwoch, zum dritten Mal in Szene. Am Donnerstag und Freitag gastirt Frl. Jolanda als Cyprienne und Hedwig in Durch die Intendanz. Am Sylvester Abend wird Carmen mit Frl. Wally in den ersten 2 Akten, Frl. Schildert in den letzten beiden Akten gegeben. Am Neujahrstage geht der Rattenfänger mit Herrn Trapp in der Titelrolle in Szene. Am 2. Januar beginnt der berühmte Schauspieler Ludwig Barnay, der soeben von seiner holländischen Reise nach Berlin zurückkehrt, sein Gastspiel mit dem Hamlet. Das Nähere darüber bringen der heutige Annoncentheil und besondere Plakate.

r. **Der israelitische Armenverein** hielt am 25. d. Mts. Vormittags 10 Uhr unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden, Kaufmann Jakob Marcus, im Gemeinde-Sitzungssaale (Judenstraße No. 15) seine General-Versammlung ab. Dem Berichte über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Verwaltungsjahre ist Folgendes zu entnehmen: Der Bestand aus dem Vorjahre betrug 537 Mk., die Beiträge der Vereins-Mitglieder ergaben 7602 Mk., die Spenden 3505 Mk.; die zurückerstatteten Vorschüsse beliefen sich auf 312 Mk., der Ertrag der Büchsen auf dem Friedhofe und am Gemeindehause auf 606 Mk., die Zinsen des Fonds auf 90 Mk., aus Vergleichen ergaben sich 328 Mk. Die Ausgaben betrugen: laufende monatliche Unterstützung an die Vereins-Pensionäre I, 1449 Mk., an die Vereins-Pensionäre II, 7072 Mk., außerordentliche Unterstützungen 2573 Mk., Unterstützungen an arme Durchreisende 1005 Mk., gewährte Vorschüsse 302 Mk, Gehälter und Gratifikationen 1011 Mk., Drucksachen, Insertionen, Schreibmaterialien 2c. 53 Mk. Der Kassenbestand beträgt danach gegenwärtig 250 Mk. Im Vergleich gegen das Vorjahr haben die Einnahmen abgenommen, während die Ausgaben sich vermehrt haben. Es ist daher dringend wünschenswerth, daß Angesichts der sich immer mehr steigernden Ansprüche an den Verein die Anzahl der Mitglieder noch mehr zunehmen. — Nachdem die Rechnungsrevisoren, Kaufmann A. Wongrowitz und Kaufmann Wolff Guttmann, die Ertheilung der Decharge beantragt hatten, wurde dieselbe von der Versammlung gewährt. Zu Rechnungsrevisoren pro 1881 wurden alsdann Kaufmann A. Wongrowitz und Kaufmann Kuttner gewählt. Sodann wurden in Stelle von 3 Vorstands-Mitgliedern, deren 3 jährige Wahlperiode mit diesem Jahre abläuft, wiedergewählt: Kaufmann Joseph Friedländer und Kaufmann Samuel Plessner, neu gewählt Kaufmann Moritz Aschheim.

r. **Die Mitglieder der neuen Betschule** hielten am 25. d. Mts. Vormittags unter Vorsitz des Herrn Magnus Czapski im Saale des israelitischen Waisenhauses eine stark besuchte Versammlung zur Besprechung über die Beschaffung eines neuen Betlokals ab. Nachdem nämlich die Betschulen auf dem Grundstücke Judenstraße 15/16 vor einigen Wochen geschlossen worden sind, ist nunmehr an die Mitglieder dieser Betschulen die Nothwendigkeit herangetreten, zunächst sich interimistische Betlokale, wenigstens für den Sonnabend, zu beschaffen; die Mitglieder der Alten Betschule haben auch bereits ein derartiges Lokal gewonnen. Von der Versammlung wurde nach längerer Diskussion ein aus 5 Mitgliedern (den Herren Meyer Hamburger, Paul Borchardt, Joachim Bendix, S. M. Nathan, D. B. Cohn) bestehendes Komite, welches außerdem Herrn Moritz Victor kooptirte, damit beauftragt, weitere Schritte in Betr. der Beschaffung eines Lokals zu thun, und einer nach 14 Tagen zu berufenden Generalversammlung Mittheilung über das Resultat seiner Bemühungen zu machen.

r. **Die Inhaber von ausländischen Werthpapieren** machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem 29. d. M. die Frist abläuft, bis zu welcher diese Werthpapiere für den Betrag von 10 Pf. pro Stück gestempelt werden, während bekanntlich später die „Reichsstempelabgabe" bedeutend höher ist. Die Inhaber derartiger Papiere werden, falls

---

„Schritte dicht neben mir? Ein Kichern am Sarg? Unmöglich, mich täuschte mein Ohr . . . Und doch, ich hob den Kopf und hörte die leisen, schlurfenden Schritte ganz deutlich, und auch das Kichern war wieder da. . . . Ich richtete mich auf, wie von Glut überströmt. Das Fieber raste mir klappernd durch's Gebein. Licht, mußte ich schreien, Luft! Ich ersticke!

„Der Sargrand knarrte. Es setzte sich Jemand auf den Rand. . . . Wer ist da? rief ich keuchend, stockend. Eine Hand fuhr tastend nach meinem Kopfe, glitt über mein Gesicht. Stehen die Todten auf? Aber die Hand war warm! . . . Licht, Licht, schrie ich wieder, und eine dünne, zitternde Stimme sagte, bald. Wieder ertönte das Kichern und die Stimme sagte: „Ihr Diener, mein Herr, Sie haben die Ehre. Graf Axel Leutra macht Ihnen die Reverenz."

„Graf Axel Leutra aus Dalkwitz?" rief Brigitte und erhob sich in höchster Spannung von ihrem Stuhle. „Das muß derselbe Junker sein, dessen Diener mir die rührende Geschichte erzählt. In meiner Krankheit hat Lene von mir gehört, was sich zwischen Axel Leutra und Anna Jonas begab. Sie liebten sich und wurden von dem alten Grafen getrennt. Der Gram machte den Junker krank, denn der Diener durfte ihm nicht verrathen, wo Anna geblieben war.

„Es ist dem Namen nach derselbe Herr", sagte Robert, „auch der Ortsname stimmt genau. Ich möchte Sie aber ersuchen, mich nicht zu unterbrechen." Sie ließ sich wieder nieder, Leopold winkte ihr Schweigen zu, und Robert fuhr fort: „Von der Finsterniß umgeben, neben einem Todten im Sarge liegend, den Verfolgern entronnen und dazu noch ein kicherndes Wesen auf dem Sargrande wissend; ihr werdet mir beistimmen, meine Lage war mehr als wunderbar. Wer ist dem Wahnsinn verfallen, fragte ich mich, der Graf oder du?

„Wieder fühlte ich ihn nach meinem Kopfe tasten und seine Stimme wurde weich und zärtlich, als er sagte: Hier ist es hübsch, guter Freund, hier ist es still. Wenn ein Todter in diese Kirche kommt, setze ich mich zu ihm und leiste ihm Gesellschaft, bis man ihn in die Tiefe senkt. Die Todten sind still, brave Leute, schelten auf Axel nicht. Da saß ich im Winkel und war so vergnügt — todter Mann, guter Mann! — und da kamst du ins Gewölbe gestürzt. Auch guter Freund, mußte ich denken, will plaudern mit der Leiche, legt sich in den Sarg. Blieb hübsch in meinem Winkel, du sahst mich nicht, wollte dein Plaudern nicht stören. Da aber Trapptrapp in der Kirche und Fackelschein, und ich merkte da gleich, daß böse Menschen gekommen sind, um den guten Freund zu suchen. Ei ei, dachte ich mir, das will ich nicht, die Bösen sollen den Guten nicht finden. Das ganze Gewölbe war hell von dem Schein, und da huschte ich aus meinem Winkel und löschte die Lampe aus. Bravo, bravissimo, sie fanden dich nicht, und wenn erst der Tag in das Fenster scheint, dann wird es hell. Brauchen wir früher zu sehen? Wie heißt du, mein Freund? Mache dem Grafen die Referenz, dem verrückten Grafen, wie die lieben Gassenbuben schreien.

„Er kicherte wieder, und eine gewisse Ruhe kam über mich. Das Bewußtsein, welches ich durch seine Worte erhielt, daß nicht ich, sondern er der Wahnsinnige war, stimmte mich, ich möchte fast sagen, glücklich. Mit einem Sprunge war ich aus dem Sarge und sah in erneuter Sehnsucht dem Morgen, dem Oeffnen der Pforte entgegen. Ich stieß an einen Gegenstand und merkte, daß es der Sargdeckel war. Auf diesen setzte ich mich, während ich an den schlurfenden Schritten gewahrte, daß der Graf wieder in seinen Winkel gekrochen war.

„Willst mir die Reverenz nicht machen?" fragte er klagend und bittend. Ich nannte ihm meinen Namen und meine Vaterstadt. „Berühmter Ort, Wallenstein und Stralsund", sagte er wichtig, „hab's gelernt, war auch einst klug. Rügen ist dicht dabei, dort auf Dalkwitz haben die Grafen Leutra gewohnt, und unten im Dorfe wohnte mein Annchen, Anna Jonas, hatte einen ehrlichen Mann zum Vater. Du kanntest ihn nicht, auch meinen Vater nicht, auch meine Mutter nicht, die plötzlich starb, als mein Vater süß Annchen eine Dirne nannte. War das nicht garstig von ihm? Und später war Annchen fort. Wie hab' ich nach ihr gesucht in Dorf und Wald, bis ich krank wurde, entsetzlich krank. Ach, wär' ich gestorben! Todter Mann, guter Mann!

„Verrückt bin ich geworden", tönte es weiter aus dem Winkel, „und den lieben Gassenbuben machte ich viel Plaisir. Aber du darfst nicht denken, mein Freund, daß ich gleich den Verstand verlor. Schneider und Krämer werden plötzlich so im Handumdrehen verrückt, aber Graf Leutra auf Dalkwitz braucht eine ganze Weile, ehe er die Vernunft verliert. Die Geschichte ist spaßig, hör' zu, wir haben noch Zeit. Erst wenn es hell ist, kommen die Menschen, um den Sarg zu schließen und den stillen Mann in die Tiefe zu senken. Ist es nicht spaßig, daß ich damals nicht starb? Ist es nicht spaßig, daß mein Vater, als meine Mutter ein Jahr im Grabe lag, sich wieder ein Weibchen nahm? Ist ein Ort auf Rügen, der Lubkow heißt, wohnte ein Baron Bohlen mit Magda und Irene da. Ich sollte eine von ihnen nehmen, aber ich wollte das Bauernmädchen und nicht die Baronesse. Da führte mein Vater, der große Mann, die kleine Magda heim, aber als Gräfin Leutra wurde sie gleich viel größer und wuchs ihm mächtig über den Kopf! Magda wußte zu leben und zu prassen, bis alles verjubelt war, und dann machte mein Vater einen vernünftigen Streich. Er nahm eine Pistole, ging in den Wald und schoß sich den Kopf entzwei. Braver Mann, nicht wahr? Todter Mann, guter Mann! . . . Du darfst aber nicht glauben, daß das Alles so bald geschah. Es ist recht wirr in meinem Kopfe, ich werfe das leicht bunt zusammen. Warte ein Weilchen, ich muß erst Ordnung schaffen . . . So, jetzt weiß ich, wo ich anfangen muß, und was mir passirte, als ich die Krankheit überwunden hatte. Ich war so schlaff und so welk in meinen Gliedern, daß ich alles mit mir machen ließ. Mein Widerstand war wie gebrochen, und als der Vater mir befahl, nach Stockholm zu reisen, reiste ich ab. Wie lange es währte, bis ich Freunde fand, ich weiß es nicht. Oder ob sie mich fanden, auch einerlei, aber eine Gesellschaft war da, in der ich die Zeit verbringen konnte. Das geschah so aus dem Vollen heraus, so im wildesten Jubel Tag und Nacht, bis mir das Treiben und Schlemmen und Jagen und Spielen das bischen Vernunft aus dem Kopfe nahm . . . Da sperrten sie mich in ein Narrenhaus, wo ich lange gefangen blieb. Inzwischen war mein Vater der große Narr geworden und hatte die kleine Magda heimgeführt. Die gnädige Gräfin machte Papa zum Bettler, er schoß sich den Kopf entzwei. Ein alter Diener, der meine Liebe zu Annchen wußte, gab mir Bescheid über Bescheid, und wie es nur möglich war, ich weis es nicht, aber die Nachricht machte mich leidlich gesund.

(Fortsetzung folgt.)

dies bisher noch nicht erfolgt ist, gut daran thun, die Papiere morgen (den 28. d. M.) stempeln zu lassen, da, wie uns mitgetheilt wird, auf dem hiesigen Hauptsteueramte schon am 29. d. M. nicht mehr für den Betrag von 10 Pf. per Stück gestempelt wird.

— **Verloosung.** Dem hiesigen Vorstande des Vereins „Zoologischer Garten (Vorsitzender: Stadtrath Rump) hat der Herr Oberpräsident in Folge Antrags die **Genehmigung** zur Veranstaltung einer Lotterie zum Besten des hiesigen zoologischen Gartens bis zum Umfange von 15,000 Loosen zum Preise von je einer Mark ertheilt.

r. **Die Witterung** war am ersten Weihnachtsfeiertage außerordentlich schön, und während des ganzen Tages schien die Sonne; zwar hatten wir früh Morgens gegen 4° R. Kälte, doch stieg im Laufe des Tages die Temperatur auf 1½° R. Wärme. Bei der prachtvollen Witterung bewegten sich vor den Thoren der Stadt zahlreiche Spaziergänger und ebenso waren die Eisbahnen stark besetzt. Am zweiten Feiertage war der Himmel bezogen und Nachmittags regnete es.

— **Schankkonsense.** Im Laufe der vorigen Woche wurden auf der hiesigen Regierung Termine behufs Ertheilung von Schankkonsensen abgehalten. Wie wir hören sind sämmtliche Anträge mit Ausnahme eines zurückgewiesen und einem Schänker der Schankkonsens entzogen worden.

r. **Weihnachtsbescheerungen.** Am ersten Weihnachts-Feiertage Nachmittags 5 Uhr fand im Lokale des Waisenhauses auf der Neuenstraße die Weihnachtsbescheerung der städtischen Waisenkinder durch den evangelischen Frauen- und Jungfrauenverein statt. Auch auf der Wilda hat in der Wohnung des evangelischen Lehrers eine Christbescheerung für Kinder evangelischer Gemeindemitglieder stattgefunden.

r. **Ein Postillon in Nöthen.** Als gestern Abends in der 6. Stunde die Briefpost von hier nach dem Bahnhofe fuhr, ging etwa 300 Schritt vor demselben von dem Wagen das eine Rad ab. Der Postillon wußte sich aber zu helfen; er gab auf seinem Posthorn das Nothsignal, so daß alsbald vom Bahnhofe einige Postbeamte herbeieilten und die Briefschaften 2c. in Empfang nahmen; dieselben konnten so noch zu richtiger Zeit mit dem abgehenden Eisenbahnzuge befördert werden.

r. **Auf dem Zentralbahnhofe** war am Sonnabend, dem Tage vor dem ersten Weihnachts-Feiertage, der Personenverkehr sehr stark. Von den hier eintreffenden Zügen verspäteten sich viele um 10—56 Minuten.

r. **Die Eisbahn** vor dem Königsthore war am ersten Feiertage sehr stark besucht; die auf der Dominikanerwiese wurde am zweiten Feiertage eröffnet; inzwischen aber ist wieder Thauwetter eingetreten.

r. **Der Dienstbotenmarkt,** auf welchem die ländlichen Dienstboten, Knechte und Mägde, sich auf ein ganzes Jahr verdingen, fand am zweiten Feiertage Vormittags in üblicher Weise auf dem Alten Markte statt. Angebot und Nachfrage waren sehr stark, und die beiden Seiten des Marktes von der Breiten- bis zur Breslauerstraße waren, soweit die noch stehenden Weihnachtsbuden dazu Platz ließen, von Knechten und Mägden, sowie von Bauern und Bäuerinnen, welche Dienstboten suchten, besetzt.

r. **Aus Bosheit** ist am ersten Weihnachts-Feiertage Abends einem Droschkenbesitzer an einer im Hofe des Grundstücks St. Adalbert 2 stehenden Droschke das Rückenleder zerschnitten worden.

r. **Eine Prügelei.** In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr geriethen auf der Schuhmacherstraße ein Mann und eine Frau in Streit mit einander. Zwei vorübergehende Männer mischten sich in den Streit, so daß es schließlich zu einer solennen Prügelei und Messerstecherei kam, wobei die Frau Zetermordio schrie. Das Ende vom Liede war, daß die ganze Gesellschaft durch herbeieilende Nachtwächter verhaftet wurde.

r. **Feuer.** Am 25. d. Mts. Nachmittags 3¼ Uhr war auf dem Grundstücke Sandstraße Nr. 7 auf dem Dachboden des Hinterhauses eine kleine Quantität Stroh in Brand gerathen. Von dort anwesenden Personen wurde dies noch rechtzeitig bemerkt und der Brand im Entstehen mittelst einiger Eimer Wasser gelöscht, so daß die inzwischen allarmirte Feuerwache, da weitere Gefahr nicht mehr vorhanden war, bald auf ihre Station zurückkehren konnte.

⁂ **Jarotschin,** 24. Dezember. [Apothekenverkauf.] Der hiesige Apothekenbesitzer Beym hat seine Apotheke an den früheren Provisor der Reimann'schen Apotheke in Posen, Apotheker Powidzki, verkauft.

g **Krotoschin,** 24. Dezember. [Weihnachts-Bescheerungen.] Dem hiesigen evangelischen Frauenvereine wurden in Gemeinschaft mit dem evangelischen Armenvereine 56 Kinder mit Kleidungsstücken 2c. und 73 alte Leute mit baarem Gelde beschenkt. Das Komite zur Beschenkung hilfsbedürftiger katholischer Schulkinder erfreute 34 Kinder mit Schuhwerk, 30 mit anderen Kleidungsstücken und Schreibmaterialien. Ueber 900 Mark sind zu diesem Zwecke aufgebracht worden.

§ **Samter,** 24. Dezember. [Weihnachtsbescheerung. Viehzählung.] Der vom Herrn Pastor Busse ins Leben gerufene Frauenverein veranstaltete am 21. d. M. in den Räumen der höheren Töchterschule eine Weihnachtsbescheerung für arme evangelische Schulkinder. 15 Knaben und 15 Mädchen wurden mit vollständigen neuen Anzügen beschenkt. Von Herrn Pastor Busse wurde die Feier mit einer Ansprache an die Kinder eingeleitet. — Die am 3. d. M. hier stattgehabte Viehzählung hat ergeben, daß im hiesigen Orte gegenwärtig 140 Pferde und 146 Stück Rindvieh vorhanden sind.

⊖ **Bojanowo,** 26. Dezbr. [Weihnachtsbescheerungen.] Die Wohlthätigkeit ist auch bei uns in der vergangenen Woche sehr reichlich geübt worden. Am 21. wurden uns durch einen Wohlthäter aus Breslau zur Austheilung an die Armen und für die beiden hier bestehenden Wohlthätigkeitsanstalten die Krug-Stiftung und die Kaiser-Wilhelm-Augusta-Stiftung 70 Mark übersendet. Am 22. theilte der hiesige Frauenverein Holz und Brot an 70 Arme aus. Am Abend fand in der Bürgerschule die Gedächtnißfeier für den vor 38 Jahren verstorbenen Kaufmann Samuel Gottfried Scheibe statt, wobei zugleich 40 arme fleißige Knaben und Mädchen von Seiten des Frauenvereins mit Kleidungsstücken und Eßwaaren beschenkt wurden. Herr Rektor Buchholz hielt dabei eine auf die Feier Bezug habende Festrede und Herr Kantor Riedel erfreute die Anwesenden durch einen schönen mehrstimmigen Gesang. Letzterer hat durch seine musikalischen Aufführungen in der Kirche an beiden Feiertagen gezeigt, daß auch an einem kleinen Orte etwas Gutes zur Aufführung kommen kann. Wir können dem Herrn Riedel das Zeugniß eines in jeder Beziehung strebsamen jungen Mannes nicht nur als Lehrer, sondern auch als Musiker geben.

× **Gnesen,** 25. Dezember. [Leichenbegängniß des Superintendenten Jähnike.] Ein unabsehbarer Leichenzug bewegte sich gestern von der evangelischen Kirche nach dem Friedhofe: die irdischen Ueberreste des so plötzlich verstorbenen Superintendenten Herrn Jähnike wurden zur letzten Ruhe bestattet. Schon am vorhergegangenen Tage war die Leiche in das Gotteshaus gebracht worden. Da zuerst die Trauerfeierlichkeiten in der Art angeordnet waren, daß um 1 Uhr ein Trauergottesdienst in der Kirche stattfinden sollte, wovon jedoch Abstand genommen wurde, so hatten sich schon um die Mittagsstunde von nah und fern aus der ländlichen Kirchengemeinde Leidtragende eingefunden, um dieser Andacht und dem Begräbnisse beizuwohnen. Der Herr General-Superintendent Dr. Geß hatte ebenfalls sein Erscheinen telegraphisch zugesagt und da derselbe erst mit dem nach 1 Uhr eintreffenden Zuge hier sein konnte, so wurde das Begräbniß um eine Stunde verschoben. Nach Tausenden zählte die Menge Derer, die sich währenddem vor dem Gotteshause versammelte, und gab Zeugniß von der allseitigen Liebe und Verehrung, deren sich der Heimgegangene in Stadt und Land erfreut hatte. Sämmtliche Geistliche der Diözese Gnesen hatten sich eingefunden. Ebenso war das Lehrerkollegium der Stadtschule nebst vielen Lehrern vom Lande erschienen, an dem Leichenzuge theilnehmend, der dem Manne galt, in welchem sie nicht nur einen in höchstem Maße wohlwollenden und leutseligen Schulinspektor, sondern vor Allem einen treuen Rathgeber verloren haben. Der Landwehrverein, dem der Verstorbene auch angehörte, war vollzählig mit der Fahne erschienen. Auch die Spitzen der Zivilbehörden und des Militärs gaben dem Verstorbenen das Ehrengeleit; verliert doch die hiesige Garnison in ihm ebenfalls ihren Seelsorger. Unmittelbar nach 2 Uhr begaben sich die anwesenden Geistlichen unter Leitung des Herrn General-Superintendenten in die Kirche zur Einsegnung der Leiche, worauf der prächtig geschmückte Sarg herausgetragen wurde und der Leichenzug sich in Bewegung setzte. Die Schüler der Stadtschule mit ihren Lehrern gingen voran, ihnen folgte das Musikkorps der Garnison, an welches sich der Landwehrverein schloß. Dem Leichenwagen folgten die Geistlichen und die Angehörigen des Verstorbenen. Eine große Menge Leidtragender aus allen Ständen und Konfessionen bildete das weitere Gefolge. Auf dem Friedhofe hielt zunächst Herr Pastor Frischbier die Grabrede, in welcher derselbe der Verdienste des Verblichenen in erhebenden Worten gedachte. Ein kurzes Gebet des Herrn General-Superintendenten am offenen Grabe ging einer tiefergreifenden Rede des Herrn Pastor Braune, des Schwiegersohnes des Verstorbenen, voraus. Unter Thränen gedachte er des herben Verlustes, der ihn und alle Hinterbliebenen sowie die Gemeinde durch den schnellen Tod des theuren Todten getroffen. Das mit Grün und Blumen geschmückte Grab wurde alsbald verschüttet — und ein Grabhügel mit Kränzen bedeckt bezeichnet den Ort, wo ein viel verehrter Mann seine letzte Ruhestätte gefunden hat. — Der Verblichene ist 15 Jahre hindurch hier Superintendent und Seelsorger unserer Gemeinde gewesen, nachdem er bereits in Schönlanke dasselbe Amt eine Reihe von Jahren bekleidet hatte. Derselbe hat ein Alter von 62 Jahren erreicht.

Der Brand des Ringtheaters in Wien.

Wien, 24. Dezember.

Während der letzten Zeit war das Gerücht verbreitet, Direktor Jauner gedenke von Wien abzureisen. Dieser Tage hat sich nun Direktor Jauner in das Landesgericht begeben und dort freiwillig in die Hand des Untersuchungsrichters Landesgerichtsraths Lanser das Gelöbniß abgelegt, während der Dauer der Untersuchung einen Domizilwechsel nur mit Wissen und Erlaubniß des Gerichts vorzunehmen.

Bei der Rektifizirung der Anzeigen über Vermißte, die bei der Katastrophe am 8. Dezember verunglückt sein sollen, wurde gefunden, daß ein sicherer Josef Groß, angeblich Reisender, und ein sicherer Arnim Weiß als vermißt angezeigt wurden. Ersterer war seit Langem von Wien polizeilich abgeschafft, und Letzterer ist im „Polizei-Anzeiger" unter der Rubrik „Auszuforschen" kurrentirt. Durch diese Thatsachen sah sich die Behörde veranlaßt, weitere Nachforschungen anzustellen, durch welche konstatirt wurde, daß die Beiden sich gegenseitig als vermißt angezeigt hatten, um vom 8. Dezember ab für die Behörde todt zu sein und deren Nachstellung nicht mehr befürchten zu müssen.

Die Pittner'sche Metallwaaren-Fabrik hat zur Einnerung an den Brand des Ringtheaters eine Medaille anfertigen lassen. Sie zeigt zwei Engel an einem Grabdenkmale, welches die Inschrift trägt: „Friede Eurer Asche, welch' Glaubens Ihr auch seid." Der Revers enthält die Legende: „Als bleibendes Angedenken an die unglücklichen Opfer bei dem Brande des Ringtheaters in Wien am 8. Dezember 1881."

Telegraphische Nachrichten.

Bremerhaven, 27. Dezember. Der Dampfer „Braunschweig" ist leer gepumpt und wieder flott gemacht worden.

(Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 27. Dezember, Abends 7 Uhr.

Der „Reichsanzeiger" meldet: Der König verlieh dem Minister des Innern von Puttkamer das Kreuz mit dem Komthursiern des Hausordens von Hohenzollern. — Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verordnung vom 20. Dezember über die Nachversteuerung von Waarenbeständen in den an das deutsche Zollgebiet anzuschließenden Gebietstheilen an der Unterelbe.

Fulda, 27. Dezember. Die Konsekration wurde heute Mittag vollzogen. Der Konsekrator war der Bischof von Hildesheim, die Assistenten die Bischöfe von Trier und Würzburg. Die Bisthümer Freiburg, Limburg, Mainz und Paderborn waren durch Domherren vertreten. Der Ober-Präsident und der Regierungs-Präsident waren anwesend. 169 Geistliche wohnten der feierlichen Handlung bei.

Rom, 27. Dezember. In einem „Deutschland, Italien und das Papstthum" überschriebenen Artikel stellt „Diritto" folgende drei Grundsätze auf: 1) die weltliche Herrschaft des Papstes ist nicht werth, irgendwie diskutirt zu werden; 2) der moderne Staat kann die Ueberlegenheit des kirchlichen Einflusses nicht anerkennen; 3) jedes Uebereinkommen, welches eine mittelbare oder unmittelbare Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten einschließt, verletzt die Autonomie des Staates. Diese Prinzipien, heißt es in dem Artikel, gehören nicht Italien, sondern der allgemeinen Zivilisation an. Unsere Stellung ist politisch wie rechtlich unangreifbar; wir werden sie auf's Aeußerste vertheidigen. Was die Haltung der deutschen Regierung in dieser Angelegenheit angehe, die den Papst und seine Ansprüche zu unterstützen scheine, ohne früher gemachte Erfahrungen zu erwägen, schreibt „Diritto": Auch wir müssen uns einen verantwortlichen Papst wünschen, denn wir vertheidigen in Italien die Souveränetät des weltlichen Staates, welche Fürst Bismarck und Deutschland vertheidigen. Es handelt sich darum, Mittel zu finden, um die Verantwortlichkeit des Papstes wirksam zu gestalten, ohne den Prinzipien unserer nationalen Existenz und unserer Unabhängigkeit Eintrag zu thun und um das weitere Prinzip der Souveränetät des weltlichen Staates sicher zu stellen. Es ist dies eine wahrscheinlich schwierige, aber Bismarck's und Italiens würdige Aufgabe. Die Lösung derselben wird sich entweder mit oder gegen Italien vollziehen. Zwischen „Alles gefährden und alles gewinnen" kann die Wahl nicht zweifelhaft sein.

Briefkasten.

Eifriger Kirchgänger in Posen. Wir bitten um Namensangabe, da wir Derartiges nicht ohne jeden Gewährsmann veröffentlichen möchten.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 16. Dezember bis einschließlich 23. Dezember wurden angemeldet:

Aufgebote.

Fleischermeister Franz Depa mit Josefa Fellmann, Arbeiter Anton Napierala mit Elisabeth Olejniczak, Maurer Karl Tschigor mit Anna Cwojdzinska, Böttcher Cornelius Matczynski mit Salomea Burdajewicz, Gutsbesitzer Franz v. Rüdiger mit Marie Salomea v. Bienkowska, Stellmacher Franz Orsztynowicz mit Julianna Grocholska.

Eheschließungen.

Regierungs-Zivil-Supernumerar Adolf Werner mit Bertha Tietz, Arbeiter Heinrich Rothe mit Christiane Scholz, Kaufmann Hermann Cohn mit Pauline Simon, prakt. Arzt Dr. Emanuel Munk mit Pauline Alport, Schneider Casper Szymkowiak mit Constantia Silska, Maler Julius Schulz mit Ida Vogt.

Geburten.

Ein Sohn: Unverehel. M., G, L., S., Tischlergeselle Julius Konukiewicz, Kaufmann Benno Kaplan, Schneidergeselle Thomas Wisniewski, Stationsgehilfe Richard Schulz, Juwelier Johann Wisniewski, Schuhmachergeselle Wladislaus Madalinski, Kanzleigehilfe Friedrich Wilhelm Lubbeck, Tischlergeselle Marcell Wohlgethan, Gerichtsvollzieher Alexander Hohensee, Buchbinder Stanislaus Kitka, Schuhmacher Josef Swiderski, examinirter Heizer Franz Randig, Arbeiter Stanislaus Lyczywek, Arbeiter Johann Chrominski, Fleischermeister Wladislaus Osiuszkiewicz. — Eine Tochter: Unverehel. M., B., K., T., S., G., Schuhmachergeselle Johann Czeniszewski, Fleischermeister Samuel Witt (Zwillinge), Fleischermeister Alexander Zwierski, Schneidermeister Josef Pawlak, Kürschnergeselle Michaelis Cohn, Kaufmann Salomon Mottek, Spediteur Max Warschauer, Böttchergeselle Theodor Schelke, Rektor Dr. Waldemar Kriebel, Arbeiter Wilhelm Lütke, Bahnarbeiter Johann Mankowski, Knecht Anton Kolasinski, Sattlergeselle Bronislaus Polski, Bürstenmacher Nikodem Roznowski, Schmiedegeselle Albert Knaak, Böttchergeselle Hermann Bock, Vollziehungsbeamter Friedrich Schaafhirt, Kantor Jakob Schwarz, Oberkellner Emil Ahlers, General-Agent Alex Bernstein, Arbeiter Wilhelm Kietzmann.

Sterbefälle.

Arbeiterfrau Catharina Malinowska 60 J., Maurerfrau Antonie Zborowska 31 J., Rentier Theophil v. Zakrzewski 72 J., Wittwe Henriette Rösler 72 J., unv. Wilhelmine Triebwasser 38 J., unv. Marie Juszczynska 90 J., Wittwe Telze Moses 89 J., unv. Veronika Behr 78 J., Maurer Johann Wotschke 86 J., Arbeiter Andreas Staskiewicz 23 J., unv. Valerie Bielefeld 24 J., Arbeiterfrau Emilie Reich 45 J., Handelsmannswittwe Rosa David 69 J., Tischlergeselle Jakob Freund 66 J., Wirthschaftsbeamter Marcell Trojanowski 63 J., Füsilier Wilhelm Rothe 20 J., Schuhmacher Martin Bartog 36 J., Förster Anton Plewkiewicz 48 J., Klempnerlehrling Karl Bräuniger 17 J., Bronislaus Bulakowski 14 T., David Oelsner 4 M. 5 T., Klara Triebwasser 4 T., Johannes Nückel 1 J. 2 M., Johann Asmus 10 M., Roman Karaskiewicz 10 M. 3 T., Friedrich Haritz 9 J. 3 M., Helene Zarzycka 6 T., Michael Drozdzewski 3 M. 14 T., Rosalie Olenderczyk 8 J., Klara Wisniewska 3 J, Julius Hoffmann 12 T., Mathilde Wagner 6 J., Sylvester Glaba 6 J., Bertha Marie Jachner 13 T., Peter Paul Frackowiak 6 M., Louise Maschke 3 M.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Luffowo, Kreis Posen, unter Nr. 1 belegene, dem Rittergutsbesitzer Julius Georg Knorr gehörige Landgut, welches mit einem Flächeninhalte von 719 Hektaren 1 Ar 10 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 7375 Mark 92 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 2613 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege **der nothwendigen Subhastation**

am 2. März 1882,

Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 24. Dezember 1881.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Nachstehend bezeichnete Personen:
1) Müller **Lorenz Schwab,** am 28. März 1843 zu Urbar, Kreis Koblenz, geboren,
2) Knecht **Lorenz Rogalinski,** am 5. August 1853 zu Glozewo, Kreis Meseritz, geboren,
beide von hier und zur Zeit unbekannten Aufenthalts,

werden beschuldigt,
zu Nr. 1: als Wehrmann der Landwehr ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein,
zu Nr. 2: als Ersatzreservist erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben,
Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Dieselben werden auf Anordnung des königlichen Amtsgerichts hierselbst auf

den 27. Februar 1882,

Vormittags 9 Uhr,

vor das königliche Schöffengericht zu **Schwerin a. Warthe** zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem königlichen Landwehr-Bezirks-Kommando zu Samter ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Schwerin a. W., den 16. Dezember 1881.

Der Gerichtsschreiber
des königlichen Amtsgerichts.

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend, den 31. Dezember 1881, Vormittags 9 Uhr, werde ich auf dem Hofe des Brauereibesitzers **Wandrey** zu **Bomst**

28 große Biertonnen,
99 kleine Biertonnen,
mehrere Hundert Bierflaschen und Gläser,
2 Bottiche,
2 Wagen,
1 Pferd,
1 Siedemaschine, so wie verschiedene Haus- und Küchengeräthe

gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern.

Bentschen, den 24. Dez. 1881.

Hagner,
Gerichtsvollzieher in Bentschen.

Freiwillige Versteigerung.

Am Donnerstag, den 29. Dezember cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich in meinem Auktionslokal verschiedene **Damenmäntel,** sowie **12 Meter Velour** versteigern.

Hohensee,
Gerichtsvollzieher.

Freiwillige Versteigerung.

Am 29. Dezember, Vorm. 11 Uhr, werde ich im Pfandkammerlokale der Gerichtsvollzieher, Wilhelmsstr. Nr. 32,

verschiedene Möbel

öffentlich meistbietend versteigern.

Otto, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Nachbenannten Mitgliedern des Lehrer-Sterbekassenvereins des Großherzogthums Posen und zwar den Lehrern

Robert Liebchen in Pawlowice Kreis Posen Nr. 357,
Joseph Domański in Neudorf Kreis Pleschen Nr. 968,
Stephan Zarbock in Ascherbude Kreis Czarnikau Nr. 810,
Paul Neumann in Altona bei Hamburg Nr. 2021 und dem Amtsgerichts-Sekretär **Julius Koltermann in Kempen** Kreis Schildberg Nr. 761

unseres Hauptbuches sind ihre Aufnahmescheine angeblich verloren gegangen.

Wir fordern alle Diejenigen, welche über den Verbleib dieser Aufnahmescheine etwa Auskunft ertheilen können, oder welche einen gesetzlich berechtigten Anspruch an diese Dokumente zu haben glauben, hierdurch auf, sich mit ihren Ansprüchen bis zum

30. Januar 1882

an unseren Vorsitzenden, den Rektor **Hecht,** Breslauerstraße Nr. 16, zu wenden.

Geschieht dies bis zu dem genannten Termine nicht, so werden diese verloren gegangenen Aufnahmescheine als ungültig betrachtet und den Betheiligten an Stelle derselben vollgültige Duplikate ausgefertigt werden.

Posen, den 27. Dezember 1881.

Das Direktorium
des Lehrer-Sterbekassen-
Vereins des Großherzogthums
Posen.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 23. Dezember 1881.

Activa: Metallbestand Mark 716,445, Reichskassenscheine M. 170, Noten anderer Banken M. 29,700 Wechsel M. 5,416,170, Lombardforderungen M. 1,366,750, Sonstige Aktiva M. 364,385.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,969,700. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 340,850. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,539,685. Sonstige Passiva M. 680. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 356,795.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

Vom 10. Dezember ab, mit Eröffnung der Eisenbahn **Grätz-Opalenica,** habe ich ein regelmäßiges tägliches

Privat-Personen-Fuhrwerk

zwischen **Grätz-Opalenica** und **Grätz-Rakwitz-Wollstein** eingerichtet.

Dasselbe erhält folgenden Gang:

aus **Grätz** nach **Opalenica**	4	Uhr	15	Min.	früh,
aus **Opalenica** nach **Grätz**	5	„	55	„	„
aus **Grätz** nach **Opalenica**	12	„	45	„	Mitt.,
aus **Opalenica** nach **Grätz**	2	„	10	„	Nchm.

Das Personengeld beträgt **50 Pf. pro Person.**

Die Fahrt nach **Rakwitz-Wollstein** und zurück zu den Anschlüssen nach Posen-Bentschen-Züllichau, erhält folgenden Gang:

aus **Grätz** nach **Wollstein**	7	Uhr	15	Min.	früh,
aus **Wollstein** nach **Grätz**	3	„	45	„	Nchm.

Der **Omnibus** fährt von meinem Hotel ab und hält in **Rakwitz** bei Herrn Hotelbesitzer Becker, in **Wollstein** bei Herrn Hotelbesitzer Bock.

Das Personengeld beträgt **1 Mark 50 Pf.** resp. nach Rakwitz 75 Pf. **pro Person.**

F. Bailleu,
Hotelbesitzer.

Freunden einer geistig anregenden u. unterhaltenden Lektüre

kann mit vollem Recht das „Deutsche Montags-Blatt" empfohlen werden. Diese durch und durch **originelle** literarisch-politische Wochenschrift, welche die **hervorragendsten** deutschen Schriftsteller zu ihren Mitarbeitern zählt, enthält eine Fülle geistvoll geschriebener Artikel, die ein treues Spiegelbild der politischen, literarischen und künstlerischen Strebungen unserer Tage darstellen. Jede neu auftauchende Frage, jede neue Erscheinung in Wissenschaft, Politik, Kunst und Leben findet im **„Deutschen Montags-Blatt"** unparteiische und erschöpfende Behandlung, während die gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart in elegantester Form interessante Beleuchtung erfahren. Belletristische Feuilletons und Humoresken sorgen für die Unterhaltung der Leser.

Diese literarisch-politische Zeitschrift ersten Ranges, welche **am zeitungslosen** Tage, dem Montag, erscheint, verbindet die Vorzüge einer unterhaltenden und anregenden **Wochenschrift** mit denen einer wohlinformirten, reich mit **Nachrichten** aus erster Quelle ausgestatteten **Zeitung**, und so entspricht das **„Deutsche Montags-Blatt"** in seiner Doppel-Natur einem **entschiedenen Bedürfniß des gebildeten Lesepublikums**, wofür die große Verbreitung den besten Beweis liefert.

Alle **Reichspostanstalten** und **Buchhandlungen** nehmen Abonnements zum Preise von **2 Mark 50 Pf.** pro Quartal entgegen. Zur Begegnung von Verwechselungen verweise man bei Postbestellungen auf **Nr. 1304** der Post-Zeitungs-Preisliste pro **1882. Probe-Nummern** versendet **gratis** und **franco** die Expedition des **„Deutschen Montags-Blatt", Berlin SW.**

Neues Abonnement.
1882, I. Quartal.
Kladderadatsch.

Humoristisch-satirisches Wochenblatt.
Redaktion: E. Dohm.
Illustrator: W. Scholz.

In Bild und Wort: Originell und pikant.
Preis pro Quartal 2 Mk. 25 Pf. bei allen Postämtern und Buchhandlungen.
Die Verlagshandlung **A. Hofmann & Comp.,** in Berlin, Kronenstraße Nr. 17.

Destillerie der ABTEI zu FECAMP (Frankreich)
ECHTER BENEDICTINER LIQUEUR
vortrefflich stärkendes Verdauungsmittel,
der beste aller Liqueure.

Man verlange auf jeder Flasche die viereckige Etikette mit der Unterschrift des General-Direktors.



Die Destillerie der Abtei zu Fecamp fabrizirt ferner den **Alcool de Menthe** und das **Melissen-Wasser der Benediktiner,** vorzügliche, äusserst gesundheitsfördernde Mittel. Der *aechte Benediktiner-Liqueur* ist bei den Nachfolgenden zu haben, welche sich schriftlich verpflichteten, keine Nachahmung dieses Liqueurs zu führen.

In Posen: Jacob Appel; A. Cichowicz; W. F. Meyer & Co.; A. Pfitzner; J. Affeltowicz, W. Becker, J. P. Beely & Co., E. Feckert jr., T. Luzynski, Hôtel de France, J. N. Leitgeber, J. K. Nowakowski, S. Samter jun., S. Sobeski. Mazurkiewicz, Markt, Thorn.

Goldgelb u. haltbar geräucherte
Kieler Sprotten,
beste große, 200 St. ca. p. Kste. M. 2
dto. p. 2 Kst. M. 3,50 pr. 4 Kst. „ 6,50
Speckflundern frisch ger. 25 p. Kst. „ 3
Lachsheringe hltb., gr. f. 30 p. Kst. „ 3,50
Fr. Schellfische ausgew. 5 Ko.-Kst. „ 3
Fr. Seedorsch do. 5 Ko.-Kst. „ 2,75
Fr. Schollen (Seez.-gen.) 5 Ko.-Kst. „ 2,75
zollfrei u. franco pr. Postnachnahme
E. H. Schulz in Altona b. Hamburg.

Bergmann's Theerschwefel-Seife
bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie **unbedingt** alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt **in kürzester Frist** eine **reine, blendendweiße Haut.** Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Dr. Wachsmann,** Posen, Breslauerstraße, sowie Apotheker **Jasinski.**

(Katalog gratis!) **Die internationale** (Katalog gratis!)
Gummi-Waaren-Fabrik versendet das Allerneueste und Feinste in d. Genre billigst en gros et en detail.
J. Gericke, Berlin SW., Schützenstr. 33.

Roeder's Punschsyrop
empfehlen
W. F. Meyer & Co.

Vorsicht!

Der **„Augenblicks-Drucker"**
D. R. P. No. 14120
ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.

Derselbe liefert auf **trocknem** Wege ohne Presse eine fast **unbeschränkte Anzahl, gleichscharfer, tiefschwarzer** (auch bunter) **unvergänglicher** Abzüge, welche **auch einzeln** im ganzen Weltpostverein **Portovergünstigung** genießen.

Der „Augenblicks-Drucker" läßt alle bisherigen Copir-Apparate: Hecto-, Auto-, Polygraphen ꝛc., weit hinter sich, erreicht die autograph. Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber an Schärfe der Abzüge, durch Einfachheit und Billigkeit.

Apparate mit zwei Druckflächen: Nr. 1 25/32 cm = M. 15.—, Nr. 2 28/40 cm = M. 20.—, Nr. 3 40/50 cm = M. 30.— incl. Verpackung.

Prospecte, Zeugnisse, Originalabzüge ꝛc. sofort gratis und frei.
Zittau i. Sachsen.
Steuer & Dammann.

Flügel, Pianinos u. Harmoniums — Sparsystem! 20 M. monatl. Abzahlung ohne Anzahlung. Nur Prima-Fabrikate.
Magazin vereinigter Berliner Pianoforte-Fabriken
Berlin, Leipzigerstraße 30.
Preis-Courante gratis und franco.

Stern'sches Conservatorium der Musik
in Berlin,
214. Friedrich-Strasse 214.
Neuer Cursus: 3. Januar.
Mit dem Conservatorium verbunden sind:
a) die Opernschule,
b) das Seminar zur Ausbildung von Clavier- und Gesanglehrern u. -Lehrerinnen.

Fräulein **Jenny Meyer,** Herr Hof-Capellmeister **Rob. Radecke,** Herr Capellmeister **Franz Mannstädt.**

Wohnung und Pension für Damen ist im Conservatorium zu haben.

Näheres durch das von mir gratis zu beziehende Programm.

Professor Julius Stern,
Königl. Musikdirector.

Der Kapitalist.
Finanzblatt für Jedermann.
(Postzeitungs-Preisliste Nr. 2325), erscheint **in Berlin** jeden Sonntag zum Preise von
nur 50 Pf. vierteljährl.
bringt in jeder Nummer: **Leitartikel** über finanzielle Tagesfragen, Neue Emissionen u. s. w. — **Wochenschau der deutschen Börsen.** — **Mittheilungen** über alle wissenswerthen Vorgänge auf dem Effektenmarkte. — **Dividenden-Tabellen.** — **Briefkasten** (finanzielle Rathertheilung unentgeltlich für alle Abonnenten.) — **Berliner und Frankfurter Kurszettel!** — **Inserate** u. s. w.

Das im Interesse des **Privat-Publikums** herausgegebene Blatt hat sich als **solider** und **zuverlässiger Wegweiser auf dem schwierigen Gebiete der Kapital-Anlage bereits glänzend bewährt.** Expedition des **„Kapitalist",** Berlin W., Magdeburgerstr. 22.

Levysohn's Ziehungsliste
sämmtlicher ausloosbaren Effekten
nebst wöchentlicher Finanzbeilage **„Der Kapitalist"**
(Post-Zeitungs-Preisliste Nr 2767), ältestes, **vollständigstes** und **korrektestes** Verloosungsblatt Deutschlands.

Preis 1½ Mark vierteljährlich.
Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen. „Levysohn's Ziehungsliste" bringt als Nr. 1 den **Verloosungskalender pro 1882 nebst Verzeichniß aller bis jetzt gezogenen Serien von in- und ausländischen Anlehensloosen, der gegen 80 Pf.** in Briefmarken **auch separat franko versandt wird** vom Verleger
W. Levysohn
in **Grünberg i. Schl.**

„Sehr dankbar bin ich für die Zusendung der in Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig, erschienenen Broschüre: **„Der Krankenfreund,"** denn ich ersehe daraus, daß es vielfach selbst für Schwerkranke noch Hilfe giebt, wenn nur die richtigen Mittel zur Hand sind." — So und ähnlich lautende Briefe laufen täglich ein und sollte daher jeder Leidende dieses Schriftchen ohne Verzug bestellen, um so mehr, als die Zusendung derselben von obiger Verlags-Anstalt kostenlos erfolgt.

Eine im besten Zustande befindliche, mit allen Einrichtungen der Neuzeit versehene, am Bahnhofe einer größeren Stadt des Königreiches Sachsen — **Knotenpunkt** — gelegene
Handelsmühle
mit eigenem Bahngeleise und vorzüglicher Kundschaft — langjähriger Familienbesitz — soll verkauft werden, da der Besitzer sich zur Ruhe setzen will. Das Etablissement eignet sich, vermöge seiner besonders günstigen Lage der bedeutenden dazu gehörigen Grundstücke und des schon vorhandenen ansehnlichen Gebäude-Complexes auch für jede andere Geschäftsbranche. Näheres für Selbstkäufer durch Rechtsanwalt **Dr. jur. Koch, Chemnitz,**

Zum neuen Jahre **1882** neues Abonnement
auf das
DAHEIM.

Deutsches Familienblatt mit Illustrationen.
Erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen und Postämter vierteljährlich für 2 M. zu beziehen. Kann im Wege des Buchhandels auch in Heften zu 50 Pf. bezogen werden.

Reichhaltigstes illustrirtes Familienblatt mit illustrirten Zeitbeilagen und wirksamem Anzeiger.

Probenummern sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben, Probequartale durch solche zum Preise von 2 M. — zu beziehen.

Daheim-Expedition in Leipzig.

Mühlen-Verkauf.
Ein in nächster Nähe einer Stadt der Rheinprovinz gelegenes Mühlen-Etablissement mit 5 Mahlgängen, neuesten Einrichtungen und großen neuen Gebäuden, ist sofort sehr preiswerth und unter günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Näheres sub A. M. 99 an d. Exp. d. B.

Ein Gut
von 800—1200 Magd. Morgen zu kaufen gesucht. — Offerten durch **Haasenstein & Vogler,** Magdeburg, sub **O. S. 726** erbeten.

Meine **Grundstücke Zulkow Schloß** bei **Zerkow,** bestehend aus einem massiven Wohnhause, sowie einer neuerbauten massiven Wassermühle, 80 Morgen Ackerland, Stallung, Scheune, und einem Obstgarten und **Lichtenthal** bei **Jarotschin,** bestehend aus 2 Wohnhäusern, 50 Morgen Ackerland und einem Obstgarten, beide mit sämmtl. Inventarium, bin ich willens zu verkaufen.
A. Frühauf,
Mühlenbesitzer.

Wegen Zurruhesetzens will ich meine seit 14 Jahren glücklich betriebene, lasten- und hypothekenfreie, im großen Fabrikdorfe, ca. ½ St. von der Kreis- und Garnisonstadt Crossen a. O. gelegene
bestrenommirte Bäckerei
nebst **Material-Waaren-** u. **Mehl-Handel** mit jährl. **Umsatz von ca. 40,000 Mk.,** schönem mass. Gebäude und Garten reell und billig für 3000 Thlr. bei 500 Thlr. Anz. verk. Kostenfreie Auskunft giebt der fr. Buchdruckereibes. **Aug. Salamon, Guben.**



500 Zucht-Schafe und Lämmer,
Rambouillet-Kreuzung, sind sofort zum Verkauf oder Vertauschung gegen Milch-Kühe oder Jungvieh, wegen Aufgabe der Schäferei.
Zu erfragen beim Viehhändler und Fleischermeister
Fr. Górczyński,
Posen, St. Martin 57.

Wagenfabrik etablirt 1835.



Elegant, durabel, neue Façon's. Illustr. Preiscourant gratis und franco.

Neujahrskarten
empfiehlt ein reichhaltiges Lager **komische und humoristische**
St. Kitka,
St. Martin 5.

Preussische Loose!
Schon am 15. Januar Gewinnziehung der in der Serie gezogenen Preuß. 100-Thaler-Loose.
Haupttreffer Mk. 180,000.
So lange der Vorrath reicht, verkaufen wir bei Vorauskürzung des niedrigsten Gewinnes: **ein Ganzes à Mk. 450; ein Halbes à Mk. 230; ein Viertel à Mk. 115; ein Achtel à Mark 58; ein Sechszehntel à Mk. 29.** Wir ersuchen die Bestellungen unter gleichzeitiger Einsendung des Betrages uns ehestens zugehen zu lassen, damit wir allen Ordres gerecht werden können.

Auch empfehlen wir uns bei Zusicherung strengster Gewissenhaftigkeit und Reellität zur Ausführung von Börsen-Aufträgen pr. Cassa, auf Zeit und für Prämien-Geschäfte.

Bei Spekulations-Geschäften halten wir die Effekten bis zur Gewinn-Realisirung gegen mäßige Deckung und üblichen Zinssatz im Depot.

Bank- und Effektengeschäft
Grünwald, Salzberger & Co.,
Köln a. Rh., Hochstr. 103.

Kölner Dombau-Loose M. 3.50. 3 St. M. 10, so lange Vorrath. **Carl Krauß, München.**

Köln. Dombau-Loose incl. Liste, à M. 3.50, 2: M. 6.80, 3: M. 10. **Herm. Thönig, Köln,** Sterneng. 45.

Kölner Dombau-Lotterie.
Geldgew. **M. 75,000 baar** ꝛc. Ziehung 12/14. Januar 1882. Original-Loose vers. a M. 3,50. Gew.-Liste **franko.**
J. A. Zimmermann, Andernach a. Rh.

Cölner Dombau-Lotterie.
Ziehung 12. Januar. Hauptgewinn 75,000 Mark baar. Nur Original-Loose versendet à 3 M. 25 Pf. Der Hauptcollecteur **A. Eulenberg, Elberfeld.**
☞ Für Fco.-Zus. der Loose u. amtliche Gewinnliste bitte 20 Pf. beizufügen.

Die Blumenfabrik
Geschw. Kaskel,
Neue Straße 11, 1. Etage,
empfiehlt zum Sylvester ihr großes Lager Kleidergarnituren u. Vorsteckbouquets zu den billigsten Preisen.

Durch einen **höchst günstigen** Gelegenheitskauf bin ich in den Stand gesetzt, eine Partie von
5000
vorzüglichen Zephyrtüchern, Kapotten, Kinderkleider ꝛc. zu **enorm** billigen Preisen **sofort** zu verkaufen.
J. Jacobsohn,
Markt 91, eine Treppe.

---

8 Pfd. **Seim-Honig** 5 M. (ausgedrückter Honig), 8 Pfd. **Leckhonig** 6 M. 35 Pf. incl. Porto und Fastage, **Futterhonig** a Pfd. 50 Pf., **Bienenwachs** a Pfd. 1 M. 20 Pf., **Gänse** a Pfd. 60 Pf. **Haidschnuckenrückenbraten** ca. 20 Pfd. a Pfd. 55 Pf. gegen Nachnahme.
Soltau, Lüneburger Haide.
E. Dransfeld.

Eine Wassermühle!
nahe bei Posen, mit zwei französischen Mahlgängen, einem Spitzgang, 60 Morgen Land, darunter Wiese und Obstgarten, gute Lage, ist vom 1. Januar zu verpachten. Näheres zu erfragen **Posen,** bei **R. May,** Halbdorfstraße 41.

Zum bevorstehenden Feste!!!
Sämmtliche ff. Liqueure
in Flaschen à 1 Mark.
Aechte
Cognacs u. Aracs,
sowie
Cognac- u. Arac-Verschnitte
zu billigsten Preisen!
Liqueur-Fabrik
von G. Weiss,
Comptoir Wallischei 5.

Ostsee-Fische, frische Hechte 5 Kg. 5 M., Karpfen 5 Kg. 4 M., Barsche 5 Kg. 4,50 M., Aale 5 Kg. 6,50 M., sowie Pommer. Neunaugen (Aalbricken) 5 Kg. 5 M., ff. marin. Delicateß-Heringe 5 Kg. 3,50 M. versende täglich in frischer Waare
J. H. Wendt, Stralsund a. d. Ostsee.

Eine gebrauchte, noch in gutem Zustande befindliche
Torfstechmaschine
mit dem nöthigen Zubehör wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **L. R. Koften postlagernd.**

Ein gebr. Pianino w. z. k. ges. Off. m. Preisang. sind an Fr. **Lewandowska,** Breslauerstr. 34, zu richten.

Bilder
werden sauber, billig u. gut eingerahmt bei
M. Nowicki & Grünastel,
Jesuitenstraße 5,
Bilderrahmenfabrik u. Vergolderei Tafelglashandlung und Glaserei.
NB. Glas in Kisten billigst.

Klavierunterricht.
Gründlicher Klavierunterricht wird gewissenhaft ertheilt von
E. Schmiedchen,
Kanonenplatz 5, Hof rechts, 1 Tr.

Ein Primaner sucht Stunden. H. X. postlagernd.

Ein Ober-Primaner wünscht Stunden zu ertheilen. Off. postlagernd sub F. R.

Klinik vom Staate konzessionirt
zur Aufnahme und Behandlung für
Haut- u. Geschlechtskranke
Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 6,
Sprechst.: Vorm. 4—8, Nachm. 5—6,
In der Wohnung: Gartenstr. 33a.
Vrm. 10—12, Nchm. 2—4, a. Sonntg.
Dr. Hönig, Spezialarzt und Dirigent.
Briefl. Anfr. erhalten Antwort.

General-Versammlung
des Vorschuß-Vereins zu Wronke E. G.
Mittwoch, den 28. Dezember 1881, Abends 7 Uhr, im Vereinslokale.

Tagesordnung:
1. Besoldung der Vereinsbeamten.
2. Beschluß über das Vereinslokal.
3. Wahl von drei Vorstandsmitgliedern auf drei Jahre, wozu schriftliche Offerten bis zum 27. d. Mts. beim Unterzeichneten einzureichen sind.
4. Wahl von drei Aufsichtsrathsmitgliedern.
5. Wahl der Einschätzungskommission.
6. Beschluß über die Höhe des den Mitgliedern zu gewährenden Kredits.

Wronke, den 20. Dezember 1881.
Der Aufsichtsrath
Herrmann Mottek.

Verein junger Kaufleute Posen.
Mittwoch, den 28. d. M., Abends 8 Uhr, im **Stern**'schen Saale:
Vortrag
des Herrn Professor Dr. Geiger aus Berlin
über:
Papst Leo X (Der Höhepunkt der Renaissance).
Billets hierzu für Herren und Damen verabfolgt Herr **Louis Licht,** Sapiehaplatz 8, im Comptoir. Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.
Der Vorstand.

200,000 Mark
Mündelgelder sind auf **Rittergüter** zur ersten Stelle oder **unmittelbar** hinter **Posener** Pfandbriefen **bis** ⅔ **landwirthschaftlicher Taxe,** zu 5 pCt. Zinsen, **ohne jeden Abzug,** zu vergeben durch
Gerson Jarecki,
Sapiehaplatz 8 in Posen.

Specialarzt **Dr. Kirchhoffer,** Straßburg i/E., heilt Periodestörungen, Frauenkrankheiten.

Ich suche die Vertretung eines coulanten, leistungsfähigen Getreidehauses für hier und das Gebirge.
Freiburg i. S.
J. Lottermoser.

Ein Kaufmann in der Mehl- und Getreidebranche sucht für Dresden, Freiberg u. Chemnitz ein leistungsfähiges Getreidegeschäft od. Mühlen-Etablissement **zu vertreten.** Offerten unter **P. P. 493 „Invalidendank“, Dresden,** erbeten.

5 Zimmer incl. Saal, Küche und Nebengelaß in der III. Etage Kl. Ritterstraße Nr. 2 zu vermiethen ev. Stallung dazu für 2 Pferde.

Ein Parterrezimmer ist Kanonenplatz 8 zu verm.

Wilhelmspl. 1 im 3. St. ist sof. ein frdl. möbl. Zimm. zu verm. für 1 od. 2 Herren. Näh. Zimm. 10.

Ein möbl. Zimmer für eine Dame **Bäckerstr. 11,** 1 Tr.

Versetzungshalber ist eine Wohnung, 2 Stuben und Küche, für 75 Thaler vom 1. Januar event. 1. Februar zu verm. **Wallischei 60.**

St. Martin 22 möbl. u. unm. Stuben zu v.

Ein **fein** möbl. Parterre-Front-Zimmer **Bäckerstr. 18.**

Geschäftslokal
und **Wohnung** per 1. April 1882 in guter Lage preiswerth zu verm. Adr. A. Z postlagernd Posen.

Wienerstr. 3 ist ein möbl. Zimmer für 2 od. 1 Herren billig zu vermiethen im ersten Stock rechts.

Louisenstr. 1, 1. Et., sind 1 od. 2 f.möbl. Zimmer zu vermiethen.

Markt 93, 3 Tr., ein möbl. Z. mit bes. Eing. bil. sof. zu verm.

Wohnungen, Bergstr. 5: Vier Zimmer im II. Stock vom 1. April, zwei Zimmer im III. Stock sofort zu vermiethen.

Schloßstr. 2 sofort billig 2 warm. eleg. Zim. u. 2 Stuben u. Küche, z. 1. April 1 Laden. Näh. I. E. l.

Markt- u. Wasserstraßen-Ecke Nr. 52,
im 1. Stock, **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, ebendaselbst **1 Laden preiswürdig** per sofort zu vermiethen.
Näheres im Laden des Kaufmanns Herrn **Felerowicz** daselbst oder direkt bei
Moritz Chaskel,
Mühlenstraße 26, part.

6 Zimmer, Küche und viel Nebengelaß im 1. Stock Berlinerstraße 10 zu vermiethen.

St. Martin 27 eine elegante Wohnung v. sofort zu vermiethen.

Einige Zimmer nach Wunsch mit oder ohne Möbel, einzeln zu verm. Auch Stallungen für 2 und 4 Pferde abzugeben. Näher. Breitestraße 15, Hotel de **Paris.**

Sofort zu vermiethen:
Schützenstraße 19 4 Stuben, 1 Et., Schützenstraße 20 Stall u. Remise.

St. Martin 18 ist eine Wohnung von 6 großen Zimmern, III. Etage zum 1. Januar zu vermiethen. Näh. I. Etage links.

Einen kräft. **Lehrling** zur Fleischerei verl. **A. Krause's** Wurstfabrik, Breitestr. 18.

Ein gebildetes, besch. **Mädchen,** (mos. od. ev.), in Haushalt u. Küche erfahren, lernbegierig u. fleißig, findet als Stütze der Hausfrau zu Neujahr angen. Stellung. Meld. in **Keiler's Hôtel.**

Einen tüchtigen Detaillisten für Papier- u. Cigarrengesch. sucht
L. Stolp-Inowrazlaw.

Gute Ammen, Wirthinen u. tüchtige Dienstmädchen j. Art, zu haben durch **M. Schneider** St. Martin 58.

Köchinnen und Mädchen für Alles empf. Frau **Bauer** St. Martin 67.

Einen Lehrling
sucht die Kurzwaarenhandl. en gros von **Lippmann Levy.**

Eine ordentliche **Bedienungsfrau,** die deutsch u. polnisch spricht, sucht sofort Stellung. Näheres bei **Amalie Otto,** Fischerei 5 i. Hofe I.

Zum 1. Januar wird ein durchaus gutes Dienstmädchen für **Alles,** die Kochen kann, gesucht, am liebsten eine **Auswärtige!**
Luisenstraße Nr. 14, 2 Tr.

Für meine Kolonialwaaren-Handlung suche per sofort einen
flotten Verkäufer.
Derselbe muß der polnischen Sprache mächtig sein.
C. O. Burde, St. Martin 56.

Dom. Dzialin
b. Gnesen eng. einen unverh. deutsch., älteren, gut empfohlenen
Inspektor
vom 1. April 1882 ab. Gehalt 2c 6—800 M. und Tant. Meldungen schriftlich nebst Zeugniß-Abschriften.
Auch eng. das Dom. einen
Schmiedemeister,
der im Accord die Arbeiten bei eig. Materiallieferung für die ganze Herrschaft leistet. Offerten schriftlich

Agenten
werden von einer renommirten rheinischen Gerberei und Treibriemenfabrik für Posen gesucht. Nur solche, welche die industriellen Werke regelmäßig besuchen, wollen ihre Offerte durch Haasenstein & Vogler in Köln unter L. M. einsenden.

Einen Lehrling
per 1. Januar wünscht
A. Levy,
Friedrichsstraße 31.

Hôtel-Personal,
sowie für Restaurants in jeder Branche empfiehlt den Herren Prinzipalen das Bureau von
A. Schmidt, Breslau,
Kl. Groschengasse Nro. 8.

Vertreter-Gesuch.
Eine leistungsfähige
Culmbacher Export-bier-Brauerei
sucht einen zuverlässigen, tüchtigen Vertreter für
Posen und Provinz.
Gefl. Offerten sub **J. P. 193** an **Haasenstein & Vogler** in **Nürnberg.**

Ein einfaches Mädchen, mit j der häuslichen Arbeit vertraut, melde sich Halbdorfstr. 3, Hof, 1 Tr. l.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Louise Hinderlich,
Gustav Schröder.
Posen.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Clara** mit Herrn **Alex Baum** in **Schroda** zeigen ergebenst an.
Flatow, 26. Dezember 1881.
Louis Phiebig
und Frau
Lina geb. **Rothenberg.**

Clara Phiebig,
Alex Baum.
Verlobte.
Flatow. Schroda.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Paula** mit unserem Neffen, dem Banquier Herrn **Theodor Rosenstock in Berlin** beehren wir uns hiermit anzuzeigen.
Wolfenbüttel, den 24. Dez. 1881.
Dr. Rosenstock,
Direktor der Samsonschule,
Charlotte Rosenstock,
geb. **Waldstein.**

Paula Rosenstock,
Theodor Rosenstock,
Verlobte.

Die Verlobung unserer Tochter **Amalie** mit dem Herrn **M. Posner** aus Chemnitz i. Sachsen beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Miloslaw, im Dezember 1881.
Isaac Presser und Frau.

Amalie Presser,
M. Posner.
Verlobte.
Miloslaw. Chemnitz i. Sachsen.

Meine liebe Frau **Betty,** geb. **Landsberger,** wurde heute von einem Sohn glücklich entbunden.
Berlin, 23. Dezember 1881.
Robert Levy.

Verspätet.
Am 21. d. Mts. verschied nach kurzer aber schwerer Krankheit meine liebe Frau
Louise Tzschachmann,
geborene **Teschner,**
im 62ten Lebensjahre.
Um stilles Beileid bittet der trauernde Gatte
Adolph Tzschachmann,
Königl. Kanzlei-Rath.
Schroda, den 25. Dezember 1881.

Heute entschlief nach kurzem, aber schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, die verwittwete Chausseegelderheber Frau
Pauline Sims
geb. Ley
im Alter von 61 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an und bitten um stilles Beileid
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittags um 3 Uhr von der Leichenhalle des Halbdorf-Kirchhofes aus statt.

Heute früh 2¼ Uhr entschlief sanft nach neuntägigem Krankenlager mein unvergeßlicher, theurer Gatte, der Königl. Amtsgerichtsrath
Maximilian Steuer,
im noch nicht vollendeten 53. Lebensjahre.
Dies zur Nachricht allen Freunden und Bekannten.
Die tiefgebeugte Wittwe
Josephine Steuer,
geb. Müller.
Grottkau, den 24. Dez. 1881.

Montag den 26. d. starb nach längerem Leiden unsere innigst geliebte Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, Frau
Röschen Jacobi
geb. Bendix,
im 74. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Donnerstag den 29. d., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Markt 93 statt.

Heute früh 2½ Uhr entschlief sanft nach längeren Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwiegersohn, der Königl. Oberstlieutenant z. D.
Louis Lütgen,
welches tiefbetrübt statt jeder besonderen Meldung anzeigen
Die Hinterbliebenen.
Hirschberg i. Schl.,
den 25. Dezember 1881.

Danksagung.
Herrn Dr. **Kapuszynski** sage hierdurch für die liebevolle und aufopfernde Behandlung während der Krankheit meiner Familie meinen innigsten Dank.
B. Axmann.

Entlaufen ein weiß und schwarzbrauner **Hühnerhund** auf den Namen Tref hörend, abzugeben gegen 3 M. Belohnung an den Bahnwärter auf Przepadek.

Der
Winter-Tanz-Cursus,
enthaltend **24 bis 30 Doppelstunden,** beginnt am
Montag,
den 2. Januar 1882.
Einsicht des Lehrplanes, so wie Anmeldungen **jeden Vormittag von ½11 bis 12 Uhr** und **Nachmittags von 3 bis 4 Uhr.**
Balletmeister **Plaesterer,**
Arndt's Hotel, Zimmer Nr. 7, Sapiehaplatz 10 a.

Bismarck-Tunnel.
Heute, Mittwoch, den 28. Dez.:
Großes Extra-Frei Konzert.

Lambert's Konzert-Saal.
Heute Mittwoch den 28. Dezember c.:
23. Konzert
der Kapelle des 1. Niederschles. Inftr.-Regts. Nr. 46.
Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.
Szenen a. d. Oper: „Der Rattenfänger von Hameln“ von Neßler. Konzert für Cello von Goltermann. Weihnachts-Abend, -Nacht und -Morgen. Idyll von Bethge.
W. Bethge.

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 28. Dezember 1881:
Der Rattenfänger von Hameln.
Große Oper von Neßler.
Donnerstag, den 29. Dez. 1881:
Gastspiel von **Helene Jolanda.**
Cyprienne.

Am Montag, den 2. Januar 1882 beginnt der berühmte Schauspieler **Ludwig Barnay** mit Hamlet ein auf 6 Rollen berechnetes Gastspiel zu erhöhten Preisen: Fremdenloge 5 M., Prosc-Loge 4 M., I. Rang 3 M., Parquet 2 M. 50 Pf., II. Rang 1 M. 50 Pf., III. Rang 1 Mark. Abonnement- und Coupons-bücher auf **feste** Plätze haben volle Gültigkeit. Coupons-Bücher auf unbestimmte Plätze in beschränkter Anzahl unter Zu ahlung des Kassenpreises. Bestellungen werden von heute ab an der Theaterkasse angenommen.
Hochachtungsvoll
G. Scherenberg.

B. Heilbronn's
Volksgartentheater.
Mittwoch, den 28. Dezember cr.:
Weihnachts-Freud und -Leid.
Romantisch-kom. Zauberspiel mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen und 6 Tableaux und einem Vorspiel.
In Vorbereitung: **Mamsell Angot.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frau Dr. Malwine Zerßen, geb. Lange, mit Ingenieur Johannes Einbeck in Kiel—Berlin. Frl. Elle v. Pritzelwitz mit Prem.-Lieut. Arthur v. Wrochem in Potsdam. Frl. Anna Schröder mit Dr. phil. und Gymnasiallehrer Hermann Höppe in Seelow—Wittstock. Frl. Auguste Schaper mit Lieut. Benno Stenger in Hamburg.

Verehelicht: Hr. Hugo Wittkowsky mit Frl. Therese Badt in Berlin. Polizei-Inspektor Ado von Treuenfeld in Brauweiler mit Frl. Anna Dobrzynska in Berlin. Hr. Louis Granpré Moliere mit Fräul. Adele von Zastrow in Berlin.

Gestorben: Gutsbes. Ferdinand Buchwald in Jordansmühl. General-Lieutenant z. D. v. Lindern, Tochter, Elsa, in Gotha. Verw. Frau Kammergerichtsräthin Ulrike v. Winterfeldt, geb. v. Le Coq, in Berlin. Verwitt. Frau Generalin Marie Freifrau von Beverförde-Werries, geb. Gräfin Kospoth, in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.